

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

August 2015



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kekse und Leitergolf

Oranienburg. Das Holzgestell überragt den kleinen Jungen um Längen, aber das schreckt ihn nicht ab. Fares holt aus, und schleudert die Schnur mit den zwei Bällen an den Enden mutig in die Höhe. Sie landet tatsächlich auf der obersten Sprosse. Nicht übel für einen Zweijährigen. „Sehr schön“, lobt Mais Albchlawi. Die junge Frau, die aus Syrien stammt, lässt ihr Kind nicht aus den Augen.

„Leitergolf“ hieß das Wurfspiel, an dem sich Jung und Alt vergangenen Sonnabend im Oranienburger Schlosspark versuchten. Andere bevorzugten Ballspiele, wenn sie nicht gerade unter dem Schatten eines Baumes gemütlich Kekse, Äpfel oder Blätterteig-Gebäck verzehrten. Auf einer ausgebreiteten Decke.

Insgesamt neun Erwachsene und Kinder hatten sich zu dem Familienpicknick angemeldet. Es war der krönende Abschluss des zweiwöchigen Ferienprogramms, veranstaltet vom Oranienburger Eltern-Kind-Treff (EKT). „Meine Heimatstadt Oranienburg“, so der Titel.

Emily Fischer war eine der Teilnehmerinnen. „Der Parcours gefiel mir besonders gut“, sagt die Achtjährige. „Prinzessinnensport“ nannte sich dieser Programmpunkt, an dem auch Jungen teilnehmen durften. Gewinner gab es nicht, der Spaß stand im Vordergrund. Wer wollte, konnte sich eine Papp-Krone aufsetzen, so Margit Gestewitz, Sozialpädagogin beim EKT. Die Kopfbedeckung sollte an Luise Henriette, eben an unsere Geschichte erinnern, erklärt Martina Dorn, pädagogische Fachkraft bei der EKT. Ein anderes Mal nähten die Kinder mit ihren Eltern historische Kostüme.

Die meisten Aktivitäten fanden in den Räumen der Einrichtung statt, doch es gab auch Stadtspaziergänge. Die Kinder erklommen den Turm der Nikolaikirche und genossen den Ausblick. Unterwegs begegneten ihnen viele betagte Gebäude. Das ehemalige Waisenhaus durften sie sogar betreten. Dort zeigte Martina Dorn ihnen historische Bilder.

Immer wieder lernten die jungen Teilnehmer auf anschauliche Weise über die Vergangenheit. So backten sie einen köstlichen Kuchen aus Hefeteig mit geriebenen Pellkartoffeln, Apfelspalten sowie Zucker und Zimt. Großmutter Irmgard erzählte dazu Geschichten. In dem Oma-Kostüm, bestehend aus Kopftuch, Strickjacke und langem Rock, steckte Martina Dorn. Es ging vor allem um die Kartoffel, die der Alte Fritz in Preußen sehr geschickt eingeführt hatte. Äcker, die er vermeintlich streng bewachen ließ, hatten die Neugier seiner Untertanen geweckt.

Fares hat derweil mit dem Leitergolf aufgehört. Nun steht er in einem Betonbecken und stampft zufrieden in einer Pfütze herum. Mais Albchlawi: „Mein Sohn kann einfach nicht ruhig sitzen, er muss immer in Bewegung sein.“

Sonntag, 2. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales



Kreis entscheidet: Biberburgen bleiben

Stolzenhagen Die Eigentümer des Rahmersees bei Stolzenhagen fürchten um die Wasserqualität und den Pegelstand des Sees. Seit Monaten haben Biber den einzigen Zufluss vom Wandlitzsee mit ihren Biberburgen gesperrt, sodass der Rahmersee seitdem einem stehenden Gewässer gleicht. Zudem ist der Pegel seit April bereits um mehr als 25 Zentimeter gesunken. "Bei der Gluthitze fürchten wir, dass der See umkippen könnte. Wir verlieren täglich einen halben Zentimeter Pegelstand", reagiert nun Bodo Rostin, einer der drei Besitzer. Eigentlich hatte er fest auf die Hilfe der Unteren Naturschutzbehörde gesetzt, die er über seine Beobachtungen am See und am Zulauf informiert hatte. Sechs Wochen liegt sein Kontakt mit Mitarbeitern der Kreisverwaltung zurück - Mitte Juni bat er zu prüfen, ob die Biberburg beseitigt werden könnte, um den Wasserzulauf zum See wieder zu gewährleisten.

Bei der Recherche der Behördenmitarbeiter zeigte sich dann, dass es nicht nur die von Rostin entdeckte Biberburg im Bachlauf gibt. Schon in Nähe des Wandlitzsees gibt es weitere Biberpaare, denen es offenkundig so gut am Wasser gefällt, dass die Nähe zu weiteren Bibern kein Problem darzustellen scheint. Die Behördenpost, die Rostin nun erreichte, lässt beim nebenberuflichen Fischer wenig Hoffnung auf Besserung aufkeimen. "Wir sehen derzeit keine erheblichen Beeinträchtigungen des Wasserhaushaltes und des Ökosystems aufgrund des Biberstaus im Abfluss des Wandlitzsees. Diese Sichtweise wurde uns nach Vor-Ort-Besichtigung mit der Unteren Wasserbehörde des Landkreises Barnim sowie mit der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Oberhavel auch aus dieser Richtung bestätigt", bekam Rostin mitgeteilt. Zur Begründung wird auf die Niederschläge im Jahr 2014 und im ersten Halbjahr 2015 verwiesen, die vergleichsweise geringer ausgefallen seien als bislang gewohnt. "Zahlreiche Gräben und auch Teiche führen derzeit kein Wasser mehr. Diese Trockenheit wirkt sich auch auf den Abfluss des Wandlitzsees sowie auf den Rahmersee aus. Es handelt sich hierbei um witterungsbedingte natürliche Schwankungen." Auch habe der Landkreis Oberhavel mitgeteilt, dass "hinsichtlich des Wasserstandes in Briese und Lubowsee derzeit keine Gefährdung erkennbar sei beziehungsweise zu erwarten ist", so die Aussagen aus der Barnimer Kreisverwaltung. Es bestehe folglich keine Veranlassung, den Biberstau im Abfluss des Wandlitzsees zu entfernen oder die Genehmigung dafür zu erteilen.

Bodo Rostin möchte sich damit nicht zufrieden geben. Er will sich an den Landesfischereiverband wenden und hofft auf den angekündigten Bibermanager des Landes. Zudem bereitet er einen Antrag auf Schadensersatz vor, denn er fürchtet beispielsweise um den Fischbestand.

Mittwoch, 5. August 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Relikte des alten Germendorf freigelegt

Germendorf Glasmarken, Reste von Flaschenprägungen und einen Zapfhahn haben Archäologen bei den Erdarbeiten für den Neubau der Feuerwache an der Dorfstraße bisher gefunden. Mit weiteren Relikten aus der Zeit des 13. bis 18. Jahrhunderts wird auf dem Gelände am Dorfanger aber noch gerechnet.

"Ein Teil der Flaschenscherben stammt aus dem Jahr 1789. Die Prägung Annenwalde verrät den Ort der Herstellung der Flaschen", sagt Ausgrabungsleiter Marcel Torres vom Archäologiebüro Weißhaupt, Hahn und Partner aus dem Löwenberger Land, das von der Stadt mit den archäologischen Untersuchungen beauftragt wurde.

Auch einen gut erhaltenen Zapfhahn - vermutlich aus Bronze - haben die Archäologen bei ihren Ausgrabungen in der Baugrube entdeckt. "Der muss nicht unbedingt von einem Gasthaus stammen. Denn früher wurden Getränke oder Speiseöle in vielen Haushalten oft in Fässern gelagert, die dann per Hahn angezapft wurden", erzählt Torres.

Reste von Feldsteinmauern und weitere Artefakte aus früherer Zeit sind unter Planen versteckt. Scherben von Tellern und Krügen sind an verschiedenen Stellen vorsichtig ans Tageslicht befördert worden. Die Ab-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

deckungen seien nötig, um bei den aktuellen Witterungsbedingungen ein zu schnelles Austrocknen des Bodens zu verhindern. Überbleibsel von Grundmauern einiger Häuser sind dort zu sehen. "Hier soll seit 1701 ein Rittergut mit mehreren Gebäuden und Stallungen gestanden haben", sagt Torres.

Immer wieder werden die Mauerreste von schwarzen Flecken durchzogen, die auf Brände hindeuten. Einige verheerende Feuer wüteten auch in Germendorf. Vor allem der Großbrand im Jahr 1738 soll nahezu alle Häuser am Dorfanger vernichtet haben. Gut 100 Jahre später soll ein Teil der wieder errichteten Gebäude abermals ein Raub der Flammen geworden sein, sagt der Ausgrabungsleiter.

Feldsteine, Lehm und eben auch verrußte Erde dienten früher dazu, das Mauerwerk besser zusammenzuhalten. Im Keller eines offensichtlich kleineren Hauses, der sich im Boden durch Mauerreste abzeichnet, sind größere Flächen pechschwarz. Ein verkohlter Balken ist ebenfalls zu erkennen. "Vermutlich wurden die Brandreste einfach im ehemaligen Keller entsorgt", nimmt Marcel Torres an. Danach sei darüber wieder ein neues Gebäude errichtet worden.

Sechs Mitarbeiter des Archäologiebüros sind derzeit zunächst mit den Ausgrabungen auf der mit der neuen Feuerwache zu bebauenden Fläche von rund 866 Quadratmetern beschäftigt. "Wir werden sicher noch zirka zwei Wochen für unsere Arbeiten benötigen", nimmt Marcel Torres an. Denn erstens seien die Untersuchungen noch längst nicht abgeschlossen und zweitens müsse alles penibel genau mit Fotos und Zeichnungen dokumentiert werden.

"Wir gehen gegenwärtig von vier bis fünf Wochen Bauverzug aus", sagt Heidrun Gassan, Leiterin des Amtes für Grundstücks- und Gebäudewirtschaft in der Stadtverwaltung. Ab kommender Woche würden die Archäologen bei den Ausgrabungsarbeiten aber noch Unterstützung von Mitarbeitern der Hennigsdorfer Novareg erhalten, sagt Heidrun Gassan. "Dafür haben wir jetzt gesorgt".

Natürlich sei ein Betrag für die Bodenarchäologie in den Baukosten eingeplant, "weil ja mit interessanten Funden aus früheren Zeiten gerade an dieser Stelle des alten Dorfangers zu rechnen war", ergänzt die Amtsleiterin. Jetzt zeichne sich allerdings doch wohl ein größerer Umfang an archäologischen Untersuchungen ab, sodass die Summe am Ende nicht ausreichen dürfte, vermutet Heidrun Gassan.

Unklar sei momentan zudem, ob nach Abschluss der archäologischen Untersuchungen auf dem Baufeld sofort mit den Gründungsarbeiten für den eingeschossigen Gebäudekomplex für Feuerwehr und Jugendclub begonnen werden könne. Das werde in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalschutz und Archäologie letztlich ein Statiker entscheiden. Denn Feldsteine, die über Jahrhunderte eine sichere Gründung für alle Arten von Gebäuden waren, seien Statikern heutzutage suspekt. Womöglich müssten sie vollständig entfernt werden.

Donnerstag, 6. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Im Fuchsienrausch

Brandenburg/Basdorf Tausende von pinkfarbenen, purpurnen, violetten und roten Fuchsienblüten, einfach, gefüllt oder halbgefüllt, ja sogar seltene rein weiße Blüten betören die Besucher der 10. Blumenhalbschau in Brandenburgs Klosterkirche St. Johannis. Die meisten der gezeigten 170 Exemplare sind als Baum oder imponierend großer Strauch gezogen und entfalten in Gesellschaft ihrer hybriden Nachkommen eine noch größere Wirkung.

Für die Arrangements in der St. Johanniskirche wurden kostbare alte Schaupflanzen aus der Brandenburger Gärtnerei Schlestein arrangiert, in der Fuchsien seit Jahrzehnten gezogen werden. Gärtner Erhard Schlestein nennt 800 Sorten sein Eigen. Für die ungefähr 170 Schaupflanzen, die die Gärtnerei Schlestein/Hartwig GbR in die Brandenburger Kirche geliefert hat, wurde der Basdorfer von der Deutschen Bundesgartenschau-Gesellschaft (DBG) jetzt mit der Großen Goldmedaille "für eine große Vielfalt der

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Fuchsiensorten und Sorten bei besten Qualitäten und variantenreichen Gestaltungsformen" ausgezeichnet. Die Fuchsienschau auf der Bundesgartenschau in Brandenburg (Havel) läuft noch bis zum 16. August. Weitere Informationen unter www.bundesgartenschau.de

Donnerstag, 6. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Straßenbau beginnt mit Überraschungen

Klosterfelde Kaum ein Straßenprojekt der vergangenen Jahre startete unter derart schlechten Vorzeichen wie die Sanierung der Prenderer Straße in Klosterfelde. Der Grund dafür liegt mit der Fällung von 100 meist kerngesunden Linden auf der Hand. Nun hat das Bauprojekt begonnen.

Die Vollsperrung ist gleich mehrfach ausgewiesen, aber das hält die Autofahrer offenkundig nicht davon ab, auf abenteuerliche Weise die unfertige Piste zu erobern. "Hier müsste die Polizei kontrollieren, das wäre echt mal angebracht", knurrt Polier Mike Sterna vom Auftragnehmer Johann Bunte und zeigt eine Bauzeichnung mit einem Reifenprofil drauf. "Kein Quatsch, als ich auf der Karte was gesucht habe, ist ein schwarzer Audi mit rotem Kennzeichen und einem Anhänger dran durch die Baustelle gebrettert und hätte mich fast um gekarrt. Hier ist das Reifenprofil auf der Karte", erklärt Sterna dazu.

An der Wand des Baucontainers hängt der Streckenplan des Projektes, das vorab wegen der überraschenden Fällung der Linden schon so kräftig diskutiert wurde. Der 400 Meter lange Abschnitt der Prenderer Straße bekommt statt der Kopfsteinpflasterdecke eine Asphaltdecke, die Straßenbreite wird dabei auf 7,50 bis 8 Meter Breite reduziert. Auf einer Seite bekommt die Prenderer Straße einen Rad- und Gehweg, gegenüberliegend wird es einen Gehweg geben. Mit 600 000 Euro Kosten wurde das Vorhaben kalkuliert, ob es Nachträge geben wird, ist derzeit noch offen.

An mehreren Stellen sind Trupps der Firma Bunte, aber auch Installateure von Gas- und Wasserleitungen aktiv. "Es gab bereits einige Überraschungen. Wir sind gezwungen, die Gasleitung zu verlegen", erläutert Marek Breternitz, der zuständige Leiter der Biesenthaler Niederlassung des Straßenbauamtes. Das birgt nicht nur die Gefahr von Mehrkosten, sondern könnte auch für Bauverzögerungen sorgen. "Eigentlich wollten wir die Stubben der Linden längst fräsen, aber das geht nun leider nicht. Wenn die Gasleitung drunter liegt, könnte es schnell Beschädigungen geben." Ohnehin liegt die gelbe Gasleitung an mehreren Stellen zu flach, gerade einmal 60 Zentimeter tief. "Gasleitungen liegen eigentlich in einer Tiefe von 1,20 Meter, da werden wir wohl über eine Kostenbeteiligung reden müssen", grummelt Breternitz.

Anwohner Peter Ferkau verfolgt die Baustelle jeden Tag. Er ist hoch zufrieden. "Bei der Pflasterstraße haben wir jedes Auto gehört. Wenn die Lkw über die Straße donnerten, dann wurden die Grundfesten des Hauses erschüttert", erinnert er an einen der Gründe, die Sanierung der Straße in Angriff zu nehmen. Vor Rasern, die es vermutlich mit einer Pkw-freundlichen Asphaltdecke geben wird, sorgt er sich weniger. "Gerast wurde doch früher auch, kaum ein Fahrzeug hat sich an das vorgeschriebene Tempo 30 gehalten." Ein anderer Anwohner, nämlich Wolfgang Carl, macht sich ebenfalls seine Gedanken zur Baustelle. "Also mal ehrlich, früher zu DDR-Zeiten, da klappte die Abstimmung aber deutlich besser. Einer hat den Befehl gegeben, und dann zogen alle an einem Strang", belehrt er Marek Breternitz und kritisiert die Arbeiten an der Trinkwasserleitung, die sowohl für Anwohner und einige Bauleute überraschend begonnen wurden. "Niemand wusste davon", kommentiert Carl. Breternitz räumt später ein, der Verband NWA habe sich nachträglich entschlossen, die alte Asbestleitung auszuwechseln. Mit einem Zollstock in der Hand kommt er auch auf die früheren Linden zu sprechen. "Die Wurzeln wären beim Bau allesamt beschädigt worden, nach zwei Jahren wären die Bäume umgefallen", ist er noch heute überzeugt. Ende Oktober soll die Baustelle übrigens laut Zeitplan beendet sein.

Freitag, 7. August 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Rauchen, Grillen, Vollrausch

Wandlitz Die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant will die ausufernden Exzesse am Liepnitzsee nicht länger hinnehmen. Wildes Campen, Lagerfeuer und nächtliche Partys seien mit dem Schutz der Natur unvereinbar. Am Wochenende kontrollierte in den Abendstunden erstmals ein Wachdienst. Sämtliche Befürchtungen bestätigten sich dabei.

Seit dem Aufruf der Bürgerinitiative "Rettet den Liepnitzwald" vor einer Woche hat sich einiges getan. Zunächst nur verbal, wobei die Debatte und das Vergegenwärtigen der eskalierenden Situation sicher notwendig ist, um anschließend die richtigen Schlüsse zu ziehen. Das hat in der vergangenen Woche offenkundig unbürokratisch funktioniert. Die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant und Michaela Waigand, stellvertretende Bürgermeisterin in Bernau, verständigten sich am Donnerstag darauf, am Wochenende einen Wachdienst mit Kontrollen zu beauftragen. Dies werde beispielsweise auch in Strausberg so gehandhabt, dort ist ein Wachschutzunternehmen unterwegs.

Freitag- und Samstagabend waren zwei Mitarbeiter der GAN Service GmbH aus Eberswalde am Liepnitzsee eingesetzt. Das ist die Firma, die auch in Strausberg auf Streife geht. Von "beachtlichen Feststellungen" konnte Prokurist Peter Zimmer am Sonntag der MOZ berichtete. Als "anstrengend und aufregend" bezeichnet er den Einsatz der Leute, denen vor allem von den alt eingesessenen Naturliebhabern große Freundlichkeit entgegengebracht wurde. "Endlich kontrolliert hier mal jemand", habe es geheißen und Hinweise wurden gegeben, wo sich beispielsweise gerade Bürger illegal ihres Mülls entledigt hätten.

Kontrolliert wurde im Bereich der Anlegestelle der Fähre, an der offiziellen Badestelle und am Südufer des Liepnitzsees. Dabei machten die Mitarbeiter, beide sind laut Zimmer Sportler mit entsprechender Figur, keineswegs unfreundliche Erfahrungen. "Die Leute haben immer verständnisvoll und freundlich reagiert. Aber das liegt sicher auch daran, dass die Mitarbeiter mit solchen Situationen professionell umgehen können und die entsprechende Ansprache finden", so Zimmer.

Die Liste der Feststellungen bleibt trotzdem beachtlich. Freitagabend wurden bis zu 70 Raucher auf die Waldbrandgefahr angesprochen. In vier Fällen mussten Jugendliche auf zu laute Musik hingewiesen werden. Am Südufer wollten acht Jugendliche zwei Zelte aufbauen, dies wurde ihnen untersagt. Und schließlich glühten an fünf Stellen die Grillkohlen, das Grillen wurde nach entsprechenden Hinweisen der Kontrolleure sofort beendet.

Am Samstagabend mussten dann in einem Fall die Polizei und Rettungssanitäter eingreifen. "Eine Person war bis zur Regungslosigkeit betrunken, zum Schutz haben wir die Polizei und den Rettungsdienst verständigt", berichtet Zimmer. In zwei weiteren Fällen beschwerten sich Badegäste über alkoholisierte Jugendliche, die mit ihrem Krach die Gäste belästigten. Ihnen wurde ebenfalls das Ende der Partyzeit bedeutet. Wenig überraschend erscheint auch die Tatsache, dass Gäste offenkundig gezielt ihren Müll im Liepnitzwald zurücklassen wollen. "In drei Fällen wollten Bürger ihre Müllbeutel im Straßenbereich abstellen, ich sage das ausdrücklich freundlich", beschreibt Zimmer die Situation. Auch Samstagabend wurde gegrillt, nun allerdings dreimal über Grillfeuer. "Als die Leute auf die Waldbrandgefahr angesprochen wurden, waren sie verständnisvoll und löschten das Feuer sofort", berichtet der GAN-Prokurist.

Für Jana Radant war schon am Sonnabend klar, sie will mit Bernau über eine Verstärkung der Wachschutzkontrollen sprechen und möglichst eine Einigung über eine Kostenteilung herbeiführen. Prokurist Peter Zimmer wird zuvor die Einsatzberichte seiner Mitarbeiter vorlegen. Da die Kontrolleure keine hoheitlichen Rechte wahrnehmen können, bleiben übrigens sämtliche Verstöße folgenfrei. Lediglich die zum Eigenschutz gerettete Person muss mit Kosten für den Einsatz rechnen.

Sonntag, 9. August 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Kirchturmfest trotz der Gluthitze

Stolzenhagen Mit Liedern des Stolzenhagener Volkschores sowie Böllerschüssen aus Gewehren und Kanonen wurde am Sonnabendnachmittag das Stolzenhagener Kirchturmfest eröffnet. Der bestens aufgelegte Ortsvorsteher Jürgen Krajewski begrüßte die Gäste, die trotz der Gluthitze den Weg zum Platz zwischen Gemeindezentrum und Kirche gefunden hatten, um sich dort im Schatten der Partyzelte ein wenig unterhalten zu lassen. "Wir kämpfen heute gegen das Badewetter und die Puhdys an", so Krajewski, der mit den Besucherzahlen keineswegs unzufrieden war. "Schon die Vorbereitung des Kirchturmfestes macht immer großen Spaß. Die Einwohner bringen viele Ideen mit. Und wenn man ihnen zuhört und jeder seinen Platz finden kann, dann kommen hier immer sehr überraschende Ergebnisse zustande", freut sich der Ortsvorsteher über die Hilfsbereitschaft im Ort. Zu diesem Zeitpunkt präsentierte gerade Heinz Pens den ersten von insgesamt 14 Traktoren - laut Krajewski ebenfalls eine Idee, die erstmals das Fest bereicherte.

Als weiteres Beispiel dürfte der Kuchenbasar gelten, der von den Frauen des Dorfes mit immerhin 25 Kuchen und Torten bestückt wurde. Schon eine Stunde später hatte sich das Angebot sichtbar reduziert - viele Stolzenhagener nutzten die Gelegenheit, den Backkünsten der Nachbarn nachzuspüren. "Wir haben vom Frankfurter Kranz bis zum Obstkuchen alles da. Die Obstplatten gehen heute natürlich am besten, bei dem Wetter haben wir das aber erwartet", wusste Kathrin Schulz zu berichten.

Besuch bekamen die Stolzenhagener nicht nur von der Bürgermeisterin Jana Radant. Aus dem Lanker Ortsbeirat war Sylvia Rath nach Stolzenhagen gekommen, um für die 700. Geburtstagsfeier am 5. September in Lanke zu werben. Diesen Hinweis nahmen die Gäste mit freundlichem Beifall gern auf.

Montag, 10. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wo der Esel Nachbarn nicht stört

Liebenthal Das Wildpferdgehege in Liebenthal liegt ein gutes Stück außerhalb des Dorfkerns. Auf der einen Seite ermöglicht das den Tieren einen ruhigen Alltag abseits von Straßengeräuschen, andererseits sind auf diese Weise auch die Dorfbewohner nicht dem Lärm der Tiere ausgesetzt.

Denn gerade die in Liebenthal beheimateten Esel verstehen es, lautstark auf sich aufmerksam zu machen. Darüber informierte Arne Broja im Rahmen eines Aktionstags am Sonntag seine Besucher. "Vor allem Esel können sehr laut schreien, wenn sie sich vor etwas erschrecken oder auch über etwas freuen. Das ist mit dem Wiehern eines Pferdes nicht zu vergleichen, die Sirene eines Krankenwagens gibt einem schon eher eine Vorstellung von der Lautstärke", so der Tierparkchef.

Oft würden sich Grundstücksbesitzer Esel anschaffen, um sie als Haustier oder vierbeinigen Rasenmäher zu halten. Immerhin sind sie sehr pflegeleicht, brauchen kein besonders gehaltvolles Futter und kommen auch mit Hitze bestens zurecht. "Trotzdem gibt es eigentlich immer Probleme mit den Nachbarn, denn einem Esel ist es völlig egal, zu welcher Tageszeit er in voller Lautstärke schreit", berichtet Broja. Die meisten Tiere müssten dann wieder abgeschafft werden.

Im Wildpferdgehege haben die Esel genug Platz, um sein zu können, wie sie nun mal sind. Die Herde, aktuell bestehend aus einem Hengst, zwei Stuten und zwei einjährigen Jungtieren, kann sich in dem zirka zwei Hektar großen Gehege austoben.

Im Rahmen einer Führung durch den insgesamt 40 Hektar großen Park konnten am Sonntag außerdem



PRESSESPIEGEL

Przewalski-Pferde - die einzigen noch lebenden Wildpferde -, Gänse, Enten und Wollschweine beobachtet werden. Einige der domestizierten Arten sind es durchaus gewohnt, von Menschen gefüttert zu werden, dadurch war es möglich, sich diesen Tiere hautnah zu nähern. Außerdem konnten Interessierte verschiedenen Vorträgen lauschen, hier standen die Przewalski-Pferde im Fokus.

"Viele der Tierarten hier bei uns im Park werden eben aus diversen Gründen nicht mehr als Nutztiere gebraucht und eignen sich auch nicht für die Fleischproduktion", so Arne Broja. "Nichtsdestotrotz ist es gerade für Kinder und Jugendliche faszinierend, solche Tiere zu erleben." Wegen der hohen Temperaturen haben an diesem Wochenende etwas weniger Besucher als an anderen Thementag den Weg nach Liebenthal gefunden. Doch der nächste Aktionstag findet bereits am 13. August statt.

Montag, 10. August 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Schlossparknacht bricht Rekord

Oranienburg Bei der Oranienburger Schlossparknacht wurde am Sonnabend wiederum ein neuer Besucherrekord aufgestellt. Es wurden 8 500 zahlende Gäste gezählt.

"Es war gigantisch. Wir sind komplett zufrieden", sagte Stefanie Kreuzer von der veranstaltenden TKO am Tag nach dem großen Fest. Das perfekte Sommerwetter dürfte dazu beigetragen haben, dass rund 750 oder fast zehn Prozent Gäste mehr als im Vorjahr angelockt wurden. Auf die Füße traten sich die Besucher dennoch nicht. "Das verläuft sich erstaunlich gut in dem weitläufigen Gelände. Und die beiden Bühnen sind weit genug voneinander entfernt", freute sich Kreuzer.

Den gesamten Abend über konnten die Parkfans zwischen Musik, Show, Comedy und Akrobatik wählen. Besonders stimmungsvoll ging es beim Auftritt der Abba-Revival-Band A4u zu. Hunderte Hörer bewiesen bei Evergreens wie "Dancing Queen" durchaus Textsicherheit.

Für junge Gäste war eigens ein Spielparadies mit riesigen Holzgartenspielen, einer Hüpfburg und diversen Ständen entstanden. Der Lampionumzug, an dem sich mehrere 100 Kinder mit selbst gebastelten Laternen beteiligten, stellte bereits einen Vorgeschmack auf das Lichtermeer am Abend dar. Der Umzug der Kinder wurde von einem leuchtenden Mistkäfer und einer blinkenden Gottesanbeterin begleitet.

Erstmals konnten in diesem Jahr Besucher selbst auswählen, in welchen Farben der Schlossparkteich mit seiner Fontäne und die Bäume angestrahlt werden. Mit Unterstützung eines Technikers steuerten sie selbst per Touch-Pad das Lichterspiel.

In Erwartung des zu Mitternacht in den Himmel geschossenen Feuerwerks strömten ab 22 Uhr nochmals zahlreiche Gäste in den Park. Applaus brandete auf, als per Lasertechnik eine Einladung zu Oranienburgs 800-Jahr-Feier im nächsten Jahr ins Dunkel projiziert wurde.

Nach dem Fest war das große Aufräumen angesagt. Zur Öffnung am Sonntag um 9 Uhr glänzte der Schlosspark bereits wieder.

Montag, 10. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Ein Schiff wird kommen...

Wandlitz Die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant hat sich von der Idee verabschiedet, mit Geld der Gemeinde eine Fähre oder ein Fahrgastschiff für den Wandlitzsee anschaffen zu wollen. Zu gleich hofft sie aber, ein privater Schiffbesitzer bringt den Mut auf, das Wagnis einzugehen.

Eigentlich müsste im Büro der Wandlitzer Bürgermeisterin pausenlos eine Platte aus den 60-er Jahren dudeln. "Ein Schiff wird kommen ..." sang Lale Andersen damals. Der erfolgreiche Schlager, ein wahrer Schmachtfetzen, beschreibt das sehnsuchtsvolle Warten einer Frau, die im Hafen von Piräus die einlaufenden Schiffe verfolgt. Gern würde auch die Wandlitzer Bürgermeisterin vom hoch gelegenen Verwaltungssitz aus eine Fähre oder ein Fahrgastschiff auf dem Wandlitzsee beobachten. Doch nun scheint die Zeit gekommen, sich vorerst von dieser Vorstellung zu verabschieden. "Wir haben es jetzt schriftlich bekommen, die Gemeinde bekommt für ein Schiff keine Förderung. Damit sind wir als Financier raus", muss die Bürgermeisterin nun einsehen.

Nach einem Termin im Landesamt für ländliche Entwicklung, dort hatte sie die Idee vorgestellt, kam jetzt besagte Mitteilung vom zuständigen Ministerium. "Stege und Zufahrten sind förderfähig, ein Schiff aber nicht", so die klare Aussage der Ministerialbeamten.

Um im Bild zu bleiben: Gleichwohl sind damit noch nicht alle Schiffe gesunken. "Wir hoffen auf einen privaten Investor. Der Betreiber des Strausberger Fahrgastschiffes finanzierte nach unserer Kenntnis sein Boot ebenfalls mit privatem Geld. Warum sollten wir nicht einen Investor finden, der die Chancen auf dem Wandlitzsee erkennt und das Risiko wagt", blickt die Behördenleiterin nun nach vorn. Zumal ein privater Antragsteller bis zum maximalen Betrag von 200 000 Euro Anspruch auf bis zu 45 Prozent Förderung hätte, wie die Wandlitzer nun ebenfalls nach dem Schreiben aus dem Ministerium wissen.

Ohnehin gilt das Strausberger Fahrgastschiff namens "Annemarie" der Wandlitzer Bürgermeisterin als Ideal. Seit dem Sommer 2014 schippert es auf dem Straussee, es bietet eine Kapazität von 40 Personen, es besitzt Toiletten und eine Küche an Bord. Zudem treibt ein umweltfreundlicher Elektroantrieb das Boot an, das über einen erfreulich geringen Tiefgang verfügt. Mit dem Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald und Mitgliedern seines Ortsbeirates hatte Jana Radant im Frühjahr eine Erkundungsfahrt mit der "Annemarie" unternommen, anschließend war ihre Begeisterung für das Vorhaben noch größer als zuvor.

Vorstellen könnte sich die Wandlitzer Verwaltungschefin nicht nur das Anfahren von festen Anlegestellen im Linienverkehr, sondern auch Rund-, Ausflugs- und Sonderfahrten auf dem Wandlitzer See", heißt es nun in einem offiziellen Schreiben der Verwaltung, das in dieser Woche an die Medien in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern verschickt wird. Unter der Überschrift "Betreiber für Fahrgastschiff auf dem Wandlitzsee gesucht", hofft die Verwaltung auf Rückmeldungen potenter Unternehmer. "Dass die Gemeindeverwaltung dem Kauf eines Fahrgastschiffes mit Gemeindegeld zustimmt, kann ich augenblicklich nicht erwarten. Wir haben auch andere, kostenintensive und wichtigere Projekte. Deshalb suchen wir jetzt auf diesem Weg einen Investor", begründet Jana Radant die jüngste Initiative.

Sollte sich ein Interessent finden, werde dieser seitens der Gemeinde mit aller Kraft unterstützt. Dazu gehört dann auch, Stege und Anlegeplätze zu bauen, die das Betreiben des Schiffers erst attraktiv machen würden. "Der Landesfachbeirat für die Kur- und Erholungsorte sprach sich ausdrücklich für dieses Projekt aus. Nirgendwo anders wäre ein Fahrgastschiff so sinnvoll und erfolgversprechend wie hier", zitiert Jana Radant eine Empfehlung aus Potsdam. Bis dahin bleiben nur die Hoffnung und das Lied "Ein Schiff wird kommen".

Montag, 10. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales



Schwitzen im Nahverkehr

Bernau Die Rekordhitze in Brandenburg und Berlin hält an. Reisen in klimatisierten Zügen und Bussen ist angesichts der Temperaturen von 30 Grad und mehr für viele wohltuend. Fällt die Klimaanlage aber aus, kann selbst eine kurze Fahrt zur Tortur werden.

Der Werneuchener Thomas Gill versteht sich selbst als langjähriger Unterstützer des Zugverkehrs von Werneuchen nach Berlin. Auch für viele Pendler nach Berlin ist die Regionalbahn eine beliebte Alternative zum Individualverkehr mit dem Auto. Statt morgens und abends aufgrund der permanenten Staus auf der Bundesstraße 158 lange im Stau zu stehen, erreicht man mit der RB 25 der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft (NEB) von Werneuchen aus den Bahnhof Berlin-Lichtenberg innerhalb von nur 30 Minuten.

Die Situation im Hochsommer, so Thomas Gill, sei allerdings mehr als ein Ärgernis. Er beschwert sich über die mangelhafte Klimatisierung in den Zügen: "Bei der Deutschen Bahn und der ODEG, die vorher die Linie nach Werneuchen betrieben haben, ist dies nur bei aktuellen Schadensfällen passiert", so seine Beschwerde. Bei der NEB herrsche aber in jedem Zug "tropische Hitze", da die "Sonne auf die Wagen knallt" und "jeglicher Lufthauch" fehle - von früh bis spät.

Klagen über die Hitze gibt es auch im Busverkehr. Am Montagabend hat es die Linie 894 der Barnimer Busgesellschaft erwischt. Um 17.03 Uhr startete der Bus fahrplanmäßig vom Bernauer Busbahnhof in Richtung Wandlitz. Allerdings sei die Klimaanlage im Bus ausgefallen, berichtet der Fahrgast. "Und es war noch nicht einmal ein Alter." Als der Bus nach etwa einer halben Stunde am Bahnhof Wandlitzsee ankam, "war ich fertig mit der Welt". Und sie fragt: "Sollen sich die Fahrgäste vorsichtshalber mit batteriebetriebenen Ventilatoren ausstatten?"

Frank Wruck, Geschäftsführer der Barnimer Busgesellschaft, kann die Situation nachvollziehen, auch wenn sie glücklicherweise nicht oft auftritt. Ausfälle von Klimaanlage kämen zwar schon einmal vor, seien aber selten, sagt er. Dementsprechend gebe es auch nur wenige Beschwerden über zu heiße Fahrgasträume in den Bussen.

Zur Jahrtausendwende hatte die Busgesellschaft damit angefangen, ihren Fahrzeugpark umzurüsten. Das bedeutete, dass bei Ersatz- beziehungsweise bei Neuanschaffungen stets Fahrzeuge mit Klimaanlage erworben wurden, so dass der Fahrzeugpark heute im Wesentlichen klimatisiert sei. Bei den Wartungsarbeiten der Busse bedeutet dies zwar einen zusätzlichen Aufwand, angesichts der in den vergangenen Jahren zunehmenden Spitzenwerte dürfte mancher Fahrgast über die abgekühlten Busse froh sein.

Einfluss auf die Klimaanlage kann während der Fahrt übrigens niemand nehmen, weder die Fahrgäste noch der Fahrer. Sie werden auf einen Sollwert eingestellt, auf den sie das Businnere herunterkühlen. "Wenn ein Bus länger auf dem Busbahnhof in der Sonne gewartet hat, wird die Anlage zu Beginn einer Fahrt kräftiger arbeiten", sagt Frank Wruck. Mancher mag diesen "hohen Luftdurchsatz" oder Wind als unangenehm empfinden, doch der Fahrer kann ihn nicht reduzieren und nach einer kurzen Weile legt er sich.

Übrigens ist der Fahrer im Vergleich zu den Fahrgästen im Nachteil. Denn die Frontscheibe und auch seine Seitenscheiben dürfen aus Sicherheitsgründen nicht wie die übrigen Scheiben im Bus getönt sein. Der Fahrer ist damit während der ganzen Zeit am Steuer der direkten Sonneneinstrahlung ausgesetzt. Allerdings hat er auch einen kleinen Vorteil und kann seinen Arbeitsplatz durch ein kleines Gebläse extra kühlen.

Die Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft hat zwar eine Reaktion auf die Nachfrage am Montag angekündigt. Eine Antwort erfolgte aber bis zum Redaktionsschluss am Dienstag noch nicht.

Dienstag, 11. August 2015

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Lokales

Grüner Platz für Hammer Elefanten

Oranienburg Rainer Pelz möchte den Hammer Elefanten aus der Nähe betrachten. Das Geschenk aus der Partnerstadt, das am 3. Oktober überreicht wird, braucht noch einen würdigen Standort. Ein Kreisverkehr fällt für den Mitarbeiter der Kreisverwaltung aus dem Rennen. Verkehrsteilnehmer würden abgelenkt, findet Pelz. Und die Bemalung des Elefanten wäre nicht richtig zu bestaunen. Die Inseln im Kreisverkehr sind bekanntlich Niemandsland. Viel besser für Passanten zu sehen, wäre der etwa 1,80 Meter hohe und gut zwei Meter lange Elefant hinter der Stadtbibliothek an der Havelpromenade, sagt Pelz. Man müsse ja auch beachten, dass die Umgebung zu dem Tier passe. "Ein Elefant mag Grün und Wasser. Dort hat er beides." Außerdem stehe die nahe Bibliothek für das Wissen eines klugen Elefanten. Germendorf hält Pelz für ungeeignet: "Zu weit weg vom Zentrum."

Die Idee vom Elefanten im Grünen teilt auch Yvonne Fischer. Sie hätte das Rüsseltier gern in ihrem Garten stehen. Ralf Leymann hat einen öffentlichkeitswirksameren Vorschlag: auf der Grünfläche gegenüber des Fischerparkplatzes. Dort wäre der Elefant von allen Seiten, auch vom Wasser aus, sichtbar, schreibt Leymann. Der Borgsdorfer Manfred Kühne schlägt vor, das Geschenk links vor den Eingang zum Schlosspark zu stellen. Auch dort wäre der Plastik-Elefant gut aus der Nähe zu betrachten.

Jeder der etwa 100 Hammer Elefanten wurde individuell gestaltet. Die Hammer Künstlerin Jutta Elbers plant auf dem Elefantenkörper für Oranienburg eine Landschaft mit grünen Wiesen, Seen sowie Volleybällen, die auf die Verbindung der Hammer Betriebssportler der Stadtverwaltung mit dem Verein Fichte Friedrichsthal verweisen sollen. Außerdem werden beide Stadtwappen und der symbolische Blick von West nach Ost und Ost nach West zu sehen sein. Von den neun Partnerstädten Hamms haben bereits Kalisz in Polen und Afyonkarahisar in der Türkei einen Elefanten aus Hamm geschenkt bekommen.

Dienstag, 11. August 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

In Oranienburg saßen alle in einem Boot

Oranienburg. Bei der Tour über die Oranienburger Gewässer saßen am Dienstag in der Tat alle in einem Boot, die etwas mit dem Thema Friedenthaler Schleuse zu tun haben. Die Wassertourismus Initiative Nordbrandenburg (Win) hatte dazu eingeladen, sich ein Bild zu machen, warum es für Oranienburg so wichtig ist, die ehemalige Verbindung zwischen der Havel und den Ruppiner Gewässern mit dem Bau der Schleuse Friedenthal wiederzubeleben.

„Wir liegen hier an einer Sackgasse“, sagte Hafenmeister Hans-Jürgen Zander. Nur 500 Meter die Havel aufwärts geht es nicht mehr weiter. „Um in die Ruppiner Gewässer zu kommen, müssen die Bootsführer zwei Stunden Umweg in Kauf nehmen“, sagt der Hafenmeister am Schlosshafen. „Wenn wir eine Schleuse hätten, kämen natürlich mehr.“ In Oranienburg seien 1000 Leute befragt worden. Das Ergebnis: Die meisten Schiffsführer würden sogar drei bis vier Euro fürs Schleusen bezahlen. In vielen Wasserkarten sei zudem die Verbindung so eingezeichnet, sagte Zander, dass viele denken, in der Havel ginge es weiter.

Die Wasserschutzpolizei Brandenburg hatte unter anderen Peter Seus vom Bundesverkehrsministerium, Regina Jeske vom Wasser- und Schifffahrtsamt des Landes, die drei Landräte aus Barnim, Ostprignitz Ruppiner und Oberhavel, Oranienburgs Baustadtrat Frank Oltersdorf und die CDU-Bundestagsabgeordneten Uwe Feiler und Sebastian Steineke an Bord. Für Bodo Ihrke, den Vorsitzenden der Win AG und Landrat von Barnim, ist ein Stückchen Bewegung in das Thema gekommen. Von Landesseite sei bekräftigt worden, in den nächsten Jahren 40 Millionen Euro in die Befestigung der Ruppiner Gewässerkanäle zu investieren. Auch der Bund will seine Unterstützung nicht verweigern. Würden Bund und Land den Schleusenbau zu 50 Prozent fördern, müsse sich auch Oranienburg bekennen. „Der Weg ist vorgezeichnet, erkennbar und begehbar“, sagte Ihrke. Auch wenn es noch ein bisschen dauern werde.



Mittwoch, 11. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Lanker hoch erfreut über neue Bauvariante

Lanke Der Ort Lanke macht in diesem Jahr in besonderer Weise auf sich aufmerksam. Nicht nur die große 700-Jahr-Feier Anfang September wird von den Einwohnern mit Spannung erwartet. Verfolgt wird auch die Debatte über das Gemeindezentrum, bei der sich jetzt ein Durchbruch abzeichnet.

Als Tiger gestartet, als Bettvorleger gelandet? Von wegen! Lanke kann es besser. Für den Ortsteil waren anfangs 1,4 Millionen Euro für das neue Gemeindezentrum veranschlagt worden. Nun empfiehlt die Gemeindeverwaltung den Gemeindevertretern sogar eine Beschlussvorlage mit einer "großen Variante", die 2,08 Millionen Euro kosten würde. Selbst die "kleinere Variante" wird deutlich teurer als zuvor überhaupt absehbar war, nämlich 1,99 Millionen Euro.

Im Selbstlauf entwickelte sich der Meinungsumschwung allerdings nicht. Teilweise führten Mitarbeiter des Bauamtes und der Lanker Ortsbeirat harte Auseinandersetzungen, beispielsweise über Raumgrößen, die Anzahl von Toilettenbecken und die Wegführungen zwischen den einzelnen Nutzungen Kindergarten, Feuerwehr und Bürgerhaus.

Ab heute wird die neue Vorlage öffentlich diskutiert, im Lanker Ortsbeirat liegt das Papier ab 18 Uhr auf dem Beratungstisch. Die drei Mitglieder im Ortsbeirat werden dann bekannte Ideen entdecken. So hatte Ortsvorsteher Christian Schmidt mit Unterstützung seiner Mitsstreiter dafür gekämpft, den Gemeindeanteil im Gebäudekomplex nicht zu klein ausfallen zu lassen. Schmidt und Sylvia Rath brachten eine Raumgröße von 80 Quadratmetern ins Spiel. Genau diese Größe findet sich jetzt im Entwurf wieder. Und auch eine weitere Forderung scheint nun umgesetzt: Die Jugendlichen im Ort erhalten einen 31 Quadratmeter großen Raum, der dann möglicherweise eine Falttür zum Gemeinderaum erhält.

Der eigentliche Grund der größeren Variante liegt allerdings in einer Verbindung, die nun zwischen den Räumen der Feuerwehr und des Bürgerhauses für Durchgängigkeit sorgen kann. Der ehemalige Flur des Bürgerhauses wurde vergrößert, es entsteht praktisch ein Foyerbereich, der einerseits für Begegnungen groß genug erscheint und andererseits auf dem Weg in Richtung Feuerwehr genutzt werden kann. Einen neuen Standort findet auch die Küche, sie befindet sich im Entwurf direkt neben dem Mehrzweckraum und ist vom selbigen begehbar. Diese Idee stammt von Ortsvorsteher Christian Schmidt, wie in der Erklärung der Vorlage explizit nachzulesen ist. "Der Ortsvorsteher hat sich wirklich viele Gedanken gemacht und seine Ideen der Bauverwaltung und dem Planungsbüro vorgestellt. Wir sind sehr froh, dass sie Eingang gefunden haben", bemerkte am Montag Sylvia Rath dazu.

Erwartungsgemäß ist die Freude über die große Variante groß. "Sie ist in unseren Augen sehr schön", lobt Sylvia Rath und hofft zugleich, dass nach der zu erwartenden Zustimmung im Ortsbeirat auch die Vertreter im Bauausschuss und in der Gemeindevertretung dem Vorschlag der Gemeindeverwaltung folgen können. Das Gemeindezentrum hat übrigens eine Längsausdehnung von 50 Metern, eine Tiefe von 13,5 Metern und einen Schenkel mit einer Länge von 30 Metern.

Dienstag, 11. August 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick



Die Wildtierretter geben nicht auf

Wensickendorf. Die Wildtierretter aus Lehnitz haben ein neues Domizil gefunden. In Wensickendorf liegt das etwa 4000 Quadratmeter große Grundstück, ganz am Rande der Siedlung Rahmer See. Eigentlich müsste die Freude der Tierschützer groß sein. Doch nun haben sie mit anderen Hürden zu kämpfen. Auf dem Grundstück im Gartenweg 15 darf nichts gebaut werden, es liegt im Außenbereich.

Im April 2014 hatten der Gnadenhof und die Wildtierrettung in Lehnitz schließen müssen, das Grundstück musste geräumt werden. Sämtliche Tiere wurden auf Pflegestellen verteilt. Seither waren die Wildtierretter auf der Suche nach einer neuen Bleibe. „50 000 Kilometer sind wir durch ganz Brandenburg und noch weiter gefahren“, erzählt Betreiberin Sandra Giese. Viele Objekte haben sich die Tierschützer angesehen, selbst an öffentlichen Ausschreibungen teilgenommen. Nichts klappte. Im Februar gründete sich der Verein, um die Arbeit finanziell und strukturell auf bessere Füße zu stellen. Und bei allem, was war, die Wildtierrettung lief immer weiter. „Niemand hat nein gesagt, wenn wir gerufen wurden, auch wenn es manchmal sehr schwierig war“, meint Ruth Schnitzler vom Vereinsvorstand. Nach wie vor wenden sich Polizei, Feuerwehren, die Ordnungsämter oder der Naturschutzbund an den gemeinnützigen Verein, wenn ein Wildtier verletzt irgendwo aufgefunden wird. Die Institutionen sind froh, einen Ansprechpartner zu haben, der sich auch noch kostenlos der Tiere annimmt, sie zu Tierärzten und in Auffangstationen bringt.

Nun glaubten die Vereinsmitglieder, den Tieren selbst wieder ein Zuhause und Hilfe bieten zu können. Im März diesen Jahres gingen sie in Verhandlungen zu dem inzwischen unbewohnten Grundstück im Gartenweg und luden sich damit einen Berg von Arbeit auf. Niemand könne sich vorstellen, wie das Grundstück ausgesehen habe, schüttelt Ruth Schnitzler den Kopf. „Sechs Wochenenden haben hier 50 Leute geschuftet.“ Radlader und Minibagger waren nötig, um Ordnung zu schaffen. 88 Kubikmeter Müll und unzählige gelbe Säcke mit vergammeltem Inhalt wurden entsorgt. Die Ratten fühlten sich ausgesprochen wohl. Jetzt ist das Grundstück mit dem kleinen Wohnhaus und viel Freigelände kaum wieder zu erkennen, obwohl es noch viel zu tun gibt. Der Blick auf die Streuobstwiesen ist frei. Der Hof wäre ideal für eine neue Station. Das erste Gehege für ein kleines Schwein ist errichtet. Und das Ferkel freut sich des Lebens.

Doch dann kam die Nachricht von der Unteren Bauaufsicht des Kreises. „Uns wurde gesagt, dass auf dem Grundstück keine Wohnnutzung und keine Tierhaltung möglich ist“, schildert Ruth Schnitzler. Der Bestandsschutz aus DDR-Zeiten gilt nicht.

Ein neuer Verein

Nach der Schließung des Gnadenhofes in Lehnitz im April 2014 gründeten im Februar 2015 sieben Tierretter den Verein „Gnadenhof & Wildtierrettung Notkleintiere e. V.“ 20 Fördermitglieder arbeiten mit. Insgesamt engagieren sich etwa 50 Tierfreunde. Der Vereinssitz ist in Brieselang, Ahornweg 18.

Der gemeinnützige Verein kümmert sich um verletzte und verwaiste Wildtiere und ist bei seiner Arbeit auf Spenden angewiesen.

Auf dem neuen Gelände in Wensickendorf sollen wie damals in Lehnitz Schulklassen, Kita-Kinder und Rollstuhlfahrer begrüßt werden. In der Tierstation könnten wieder Projekte für Menschen zur Wiedereingliederung laufen.

Weitere Informationen unter www.notkleintiere.de

Nach dem ersten Schock wollen die Tierretter den Kopf nicht in den Sand stecken. Eine andere Bleibe würden sie nicht finden. Ihre einzige Chance, so wurde ihnen geraten, sei es, ein Bauleitplanverfahren zu beantragen. „Das kann wohl bis zu einem Jahr dauern und soll richtig teuer sein“, meint Ruth Schnitzler. Der Verein ist mehr denn je auf Unterstützung angewiesen. Inzwischen haben die Vereinsmitglieder öffentliche Stellen konsultiert, sind mit Behörden im Gespräch und sie wollen sich an die Stadtverordneten wenden. Wenn es mit dem Hof in Wensickendorf nicht klappt, wissen die Tierretter auch nicht weiter. „Dann müssen wir aufgeben, wir haben keine Alternative“, sagt Ruth Schnitzler. Die verletzten und verwaisten Tiere würden wahrscheinlich sterben. Die größeren müsste ein Jäger töten. Doch so weit soll es nicht kommen.

Dienstag, 11. August 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Schneller ins Ruppiner Land

Oranienburg Die CDU-Bundestagsabgeordneten Uwe Feiler und Sebastian Steineke haben am Dienstag in Oranienburg die Überlegungen der Stadt zur Reaktivierung der Friedenthaler Schleuse begrüßt. Durch die Rekonstruktion könnte die Sackgassensituation auf der Oranienburger Havel aufgelöst und die Fahrt in die Ruppiner Gewässer um zwei Stunden verkürzt werden.

"Wir haben dem Bundesverkehrsministerium bereits mitgeteilt, dass wir die Umsetzung der Oranienburger Vorschläge anregen. Allerdings haben wir noch keine Antwort erhalten", sagte Uwe Feiler am Dienstag vor dem Start zu einer nichtöffentlichen Bootsfahrt, zu der die kreiseigene Wirtschaftsförderungsgesellschaft Winto Vertreter aus Politik, Verwaltung und Tourismus eingeladen hatte." Oranienburgs Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD) sprach nach der Tour auf den Oranienburger Wasserstraßen von konstruktiven Gesprächen, die Hoffnung für die Zukunft machen würden.

Um Oranienburg optimal für den Wassertourismus erschließen zu können, müssten neben der Friedenthaler auch die Sachsenhausener und die Malzer Schleuse reaktiviert werden. Alle Wehre gehören dem Bund. Der plant bislang allerdings lediglich, die bereits genutzte Pinnower Schleuse zu ertüchtigen. Auf die wiederum könnten die Oranienburger verzichten, weil sie Wassertouristen über den Oranienburger Kanal an der Stadt vorbei in die Ruppiner Gewässer führt. Deshalb hat die Stadtverwaltung unlängst vorgeschlagen, Pinnow zu schließen und stattdessen die Friedenthaler Schleuse zu rekonstruieren. Bootstouristen müssten dann auf dem Weg in die Ruppiner Gewässer die Havel durch die Stadt passieren.

Oranienburgs Hafenmeister Hans-Dieter Zander hält das für sinnvoll. "Viele Anleger, die uns inzwischen aus aller Herren Länder ansteuern, monieren, dass sie hier nicht weiter kommen. Dabei sind es nur ein paar Hundert Meter bis zum Ruppiner Kanal. Über Pinnow dauert schon allein die Fahrt auf die andere Seite des Schlossparks etwa zwei Stunden." Problematisch sei zudem, dass die bislang unüberwindbare Unterbrechung in Friedenthal in einigen Wasserwanderkarten nicht erkennbar sei.

Bei der vierstündigen Fahrt in einem Polizeiboot wurden die neuralgischen Punkte am Dienstag angefahren. "Für uns Bundestagsabgeordnete war es wichtig, uns ein eigenes Bild von der Situation zu machen. Vieles kennen wir auch nur aus Karten", sagte Uwe Feiler. Oranienburgs Baustadtrat Oltersdorf, der die Situation schon ganz gut kennt, nutzte die Zeit für Gespräche, die er unter anderem mit einem Vertreter des Bundesverkehrsministeriums führte und später als sehr konstruktiv bezeichnete. Er könne zwar noch keine Details nennen, habe aber den Eindruck gewonnen, dass der Bund zumindest Verständnis für die Oranienburger Vorschläge entwickelt habe. "Das lässt uns hoffen. Wir haben über mögliche Wege gesprochen und uns gegenseitig Hausaufgaben mitgegeben", so Oltersdorf. An der Marschrichtung habe sich aber nichts geändert. Die Stadt verfolge weiterhin das Ziel, Friedenthal zu reaktivieren und dafür Pinnow zu schließen. Offenbar gut angekommen ist im Berliner Regierungsviertel, dass Oranienburg die kostspielige Wiedereröffnung der Schleusen in Malz und Sachsenhausen, die eine alternative Umfahrung der stark beanspruchten Lehnitzschleuse ermöglichen würde, vorerst hinten angestellt hat.

Mittwoch, 11. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Naturpark fehlt das Personal für mehr Kontrollen"

Wandlitz In der Debatte über die Zustände am Liepnitzsee plädiert der Leiter des Naturparks Barnim, Peter Gärtner, für mehr Präsenz von Ordnungskräften. Zugleich sollten rund um den See Infotafeln angebracht

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

werden, um über den Wert des Naturraums und übliche Verhaltensregeln aufzuklären.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: 376 Verwarnungen sprachen am vergangenen Wochenende Mitarbeiter der Wandlitzer Ordnungsamtes gegen Falschparker aus. Davon allein 119 Verwarnungen am Liepnitzsee. An 16 Straßen wurde laut Ordnungsamtsleiterin Ilka Paulikat kontrolliert. Dabei mussten die Mitarbeiter Beschimpfungen und Beleidigungen über sich ergehen lassen. "Die Leute haben einfach kein Unrechtsbewusstsein", stellt die Amtsleiterin am Montag einmal mehr fest.

Unterdessen plädiert Naturpark-Leiter Peter Gärtner für Besonnenheit und eine kluge Strategie, um die gewünschte Rückkehr zu normalen Verhältnissen zu erreichen. "Wir dürfen nicht vergessen, der Liepnitzsee gehört der Stadt Berlin und dient zuerst dem Ziel der naturnahen Erholung. Mittlerweile hat sich aber der See sogar international herumgesprochen. Aus aller Welt kommen am Bahnhof Wandlitzsee Jugendliche an, die mit ihrem Handy in der Hand den See suchen, um zu campen, Partys zu feiern oder anderweitig Spaß zu haben." Diese Situation sollte zur Kenntnis genommen werden. Wenn beispielsweise in mehreren Sprachen bedruckte Infotafeln auf die Regeln zum Erhalt der Natur hinweisen würden, erwartet Gärtner eine Verbesserung der Situation. "Um es aber klar zu sagen: Im Landschaftsschutzgebiet sind Feuer und das Campen verboten. Das weiß offenkundig nicht jeder unserer Gäste. In Hobrechtsfelde machen wir sehr gute Erfahrungen mit Infotafeln, auf denen der Wert der Natur erklärt wird."

Zugleich plädiert der Naturpark-Leiter für professionelle Kontrolleure zur Unterstützung, die allerdings auch hoheitliche Aufgaben wahrnehmen sollten. "Das können nicht die Ranger des Naturparks sein, das gibt unser Personal in keiner Weise und unser Aufgabengebiet nur bedingt her", begegnet Gärtner dem Argument, Ranger sollten stärker und restriktiv kontrollieren. "Wenn unsere Leute im Wald Verstöße feststellen, dann sprechen sie die Verursacher an und fertigen auch Anzeigen aus. Aber das können wir nicht für das gesamte 75 000 Hektar große Naturpark-Areal und mit nur fünf Rangern der Verwaltung sicherstellen."

Mittwoch, 12. August 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Der Elefant heißt Hammiball

Oranienburg Mit regem Interesse wird derzeit in Hamm verfolgt, wo der Elefant einen Platz in Oranienburg finden soll. Der Standort sei dem Elefanten eigentlich egal, lässt Ralf Jägermann ausrichten. Der Verwaltungsmitarbeiter und Hobby-Stadtführer ist einer der Initiatoren des Jubiläumsgeschenks. Seit 25 Jahren ist er Oranienburg freundschaftlich verbunden. Hammiball lasse ausrichten, dass er sich bereits auf seine Reise und auf die Oranienburger freue, so Jägermann.

Keinesfalls sei der Elefant "verschnupft", weil für ihn ein möglicherweise unwürdiger Standort ausgewählt werden könnte. "Das ist auch gut so. Denn bei seiner Rüssellänge kann man sich vorstellen, dass jede Erkältung äußert unangenehm ist", sagt Jägermann.

Wie berichtet, stießen die bisherigen Vorschläge von Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) auf Ablehnung. Am Tierpark Germendorf gehe der Elefant zwischen den anderen echten und unechten Tieren unter. An der Lehnitzschleuse stehe der Elefant zu weit abseits, befand Rüdiger Treu, der wiederum den fast fertigen Kreisel an der Sachsenhausener Straße als Standort vorschlug. Die Schafe im Kreisverkehr am Gewerbepark Nord seien schließlich viel kleiner.

1,80 Meter hoch, 2,40 Meter lang und 1,20 Meter breit ist der einen Zentner schwere Elefant, der damit ein Leichtgewicht unter den Dickhäutern ist. Derzeit ist Hammiball noch nackt, teilt Ralf Jägermann mit. Die Hammer Künstlerin Jutta Elbers ist dabei, die Skulptur mit Motiven zu versehen, die die Freundschaft zwischen beiden Städten und ihren Einwohnern symbolisiert.

Bis der Elefant seine Reise antritt, wird er also bunt. Und so lange ist Zeit, einen geeigneten Standort für ihn zu finden. Der Oranienburger Hans-Peter Blome schlägt die freie Wiese an der Havel gegenüber dem

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Schloss vor. Auf der so genannten Schlossfreiheit sei der Elefant von allen Seiten gut zu sehen. "Er könnte in Richtung Schloss oder Bernauer Straße schauen", sagt Blome. "Das ist der beste Standort überhaupt." Jeder werde sich fragen, was denn ein Elefant dort mache. Diesen Vorschlag hatte auch schon Ralf Leymann gemacht.

Rainer Pelz hatte dagegen die Havelpromenade hinter der Stadtbibliothek vorgeschlagen. Auch dort könne man den Elefanten hinstellen, findet Blome. Hammiball selbst wünscht sich offenbar einen Platz, an dem er täglich von möglichst vielen Oranienburgern gesehen werden kann.

Hammiball halte die Suche nach einem guten Standort für eine "elfantastische Idee", schreibt Jägermann. Weitere Ideen sind also sehr willkommen. Die Diskussion wird in Hamm mit Interesse verfolgt. Am Dienstag berichtete der Westfälische Anzeiger über die Standortsuche in Oranienburg. Weil das Geschenk zum 25-jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft größer als der übliche Blumenstrauß ausfalle, habe man die Oranienburger vorab über das Geschenk informiert, schreibt die Zeitung. Bislang scheint die Freude über das Geschenk bei den Gebern größer zu sein als bei den Beschenkten. Die Stadtverordneten, die letztlich über den Standort entscheiden müssten, halten sich mit Ideen bislang zurück.

Vorschläge für den Standort des Elefanten schicken Sie bitte bis zum 31. August per E-Mail an lokales@oranienburger-generalanzeiger.de oder per Post in die Lehnitzstraße 13, in 16515 Oranienburg.

Mittwoch, 12. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Tafel zurück in Groß Schönebeck

Groß Schönebeck Die Tafel gibt in Groß Schönebeck ab September wieder Essen an Einwohner mit geringem Einkommen aus. Das hat der dortige Bürgerverein am Mittwoch mitgeteilt. Jeweils dienstags zwischen 14 und 15 Uhr werden die Lebensmittel in der Thälmannstraße 29 angeboten - "weißes Gebäude am Bauhof hinter dem grünen Kiosk", wie es in der Mitteilung heißt. Der Raum sei mit Kühlgeräten ausgestattet. Mitglieder des Vereins übernehmen die Ausgabe ehrenamtlich.

heimat/lokalredaktionen/eberswalde/artikel4/dg/0/1/1413285/

"Nachdem die Tafel aus Bad Freienwalde ihre Arbeit eingestellt hat, konnten Ortsvorsteher Achim Buhrs und der Bürgerverein die Bernauer Tafel gewinnen, diese wichtige Versorgungsfunktion zu übernehmen", ist in der Mitteilung zu lesen. Des Weiteren wird der Sprecher des Bürgervereins Rainer E. Klemke zitiert: "Die Wiederaufnahme der Lebensmittelversorgung durch die Tafel ist nicht nur für Rentner in der Grundversorgung und Bezieher von Hartz IV, sondern vor allem auch für die Groß Schönebecker Flüchtlinge von besonderer Bedeutung."

Donnerstag, 13. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kontrolldruck am Liepnitzsee steigt

Bernau/Wandlitz Die Bürgermeister von Wandlitz und Bernau, Jana Radant und André Stahl, werden den Kontrolldruck am Liepnitzsee noch erhöhen. Auch am kommenden Wochenende kontrollieren demnach Mitarbeiter eines Wachschatzunternehmens an den stark frequentierten Badestellen des Sees die Einhaltung von Recht und Ordnung. "Grobe Verstöße gegen die Parkordnungen werden gehandelt. Wir sagen aber

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

auch, wir wollen im präventiven Bereich arbeiten. Das bedeutet, die Kontrolleure weisen auf der Rauch- und Grillverbot im Wald hin und setzen dies bei Nichtbefolgen auch durch", kündigt der Bernauer Bürgermeister Stahl an. Demnach führt das Ordnungsamt verstärkt Kontrollen am südlichen Ufer des Sees durch, um die Einhaltung der Regeln zu überprüfen und beispielsweise Parkverstöße zu ahnden. Darüber hinaus werden Einsatzkräfte der Bernauer Feuerwehr das Gebiet südlich des Sees begehen, um Gäste auf Gefahren wie offenes Feuer oder zugeparkte Rettungswege hinzuweisen. "Wir haben extra Überstunden angewiesen", sagt Stahl der MOZ. Allein die Stadt Bernau beauftragt bis zu vier Feuerwehrleute und zwei Mitarbeiter des Ordnungsamtes. Die Gemeinde Wandlitz schickt ebenfalls zwei Mitarbeiter des Ordnungsamtes, wie Bürgermeisterin Jana Radant bereits angekündigt. Beide Kommunen bezahlen zudem zwei Kontrolleure der GAN-Service GmbH, die Wachschrützer setzen ebenfalls das Recht durch.

Beide Kommunen nehmen zudem Verhandlungen über eine Kooperationsvereinbarung auf, um die Kontrollen 2016 zu verstetigen und dieses Signal auch an jene Besucher zu senden, die nicht gewillt sind, die Regeln in der Natur einzuhalten. "Unser Ziel ist es, den Liepnitzwald als Naherholungsgebiet für die Zukunft zu erhalten. Wir sehen ein, dass wir dafür verstärkt kontrollieren müssen", äußerte sich Stahl. Allein am vergangenen Wochenende schrieben Wandlitzer Kontrolleur 376 Parksünden an Seen auf

Donnerstag, 13. August 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Stück für die Gemeinschaft getan

Malz. Im Dorfgemeinschaftshaus von Malz ist öfter etwas los. Nun dürfte sich die Frequenz noch erhöhen, denn es gibt auf der Freifläche zwei neue Anziehungspunkte. Am Freitagabend wurden die Boulebahn und das Großschachfeld eingeweiht. „Es ist das erste Ziel, das wir als familiengerechte Kommune erreicht haben“, sagte Oranienburgs stellvertretende Bürgermeisterin Kerstin Kausche. Es sei eine Anlage nicht nur für Jung oder Alt, „sondern mal etwas fürs Mittelalter“. Das Besondere sei, dass die Initiative von den Bürgern gekommen sei. Und damit meinte sie in erster Linie Marco Schroeder, der eine große Aktie an dem Projekt hatte. „Die Idee habe ich aus dem Urlaub mitgebracht“, sagte Schroeder. Unter der schönen Eiche hinterm Dorfgemeinschaftshaus zu spielen, das konnte er sich gut vorstellen. Marco Schroeder hofft, dass Alt- und Neu-Malzer dort ein bisschen zusammenrücken im Dorf. Und dass auch die Friedrichsthaler mal vorbeischauen. Die Anlage ist für jeden da.

Beim Bau bekam Schroeder kräftige Unterstützung von den Feuerwehrleuten, den Mitgliedern der Jugendfeuerwehr und anderen Malzern. Seit dem Frühjahr wurde geschuftet. Steine, Fertigbeton und Borde lieferte der Stadthof. Wie viel genau von allem es war, haben die Malzer Bauleute ganz genau dokumentiert und auf Fotos festgehalten. Zur Einweihung holten sie sich die Fachleute von den Boulefreunden Oranienburg. „Das ist eine tolle Anlage, die beste im Kreis“, urteilte Werner Schmidt nach dem Testspiel.

Marko Schroeder bekam schon mal Vorschusslorbeeren. Kerstin Kausche setzte ihm die erste Oranienburger Boulemütze auf.

Ein selbstgebautes Freizeitvergnügen

Auf der Grünfläche hinter dem Dorfgemeinschaftshaus in Malz gibt es jetzt eine Bouleanlage und ein Großschachfeld.

Die Anlage kann von jedermann benutzt werden, die Spielregeln hängen am Dorfgemeinschaftshaus. Die Freizeitanlage war auf Initiative der Bürger entstanden und ist das erste abgeschlossene Projekt für die familiengerechte Kommune Oranienburg.

Am Bau waren maßgeblich der Malzer Marko Schroeder sowie die Mitglieder der Feuerwehr und der Jugendfeuerwehr beteiligt.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Im Frühjahr starteten die Arbeiten. In einer Fotodokumentation haben die Malzer Bauleute festgehalten, was alles verbaut und gemacht wurde: zum Beispiel sechs Kubikmeter Boden ausgehoben, 46 Randbegrenzungen einbetoniert, 90 Säcke à 3,6 Tonnen Beton verarbeitet, zehn Kubikmeter Split als Unterschicht und vier Tonnen als Oberschicht verteilt und verdichtet, 64 Gehwegplatten als Schachfeld verlegt, fünf Bänke und einen Tisch aufgearbeitet und neu platziert, fünf Kubikmeter Mutterboden verteilt und gewalzt, acht Kilogramm Rasensamen gesät.

Das Material und den Mutterboden hat die Stadt Oranienburg bereitgestellt, es handelt sich zum großen Teil um Restposten von anderen Bauprojekten oder um schon gebrauchtes Material.

Die Boulefreunde Werner Schmidt und Viktor Knoll aus Oranienburg schätzen die Anlage aus besonders gelungen ein, sie sei die beste im Kreis.

Freitag, 14. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neues Miteinander in Stolzenhagen

Stolzenhagen "Tradition bewahren, Neues wagen", ist der aktuelle Lieblingsspruch des Stolzenhagener Ortsvorstehers Jürgen Krajewski. Er verbindet damit den Anspruch, im Ort ein neues Miteinander anzulegen. Dazu zählt auch die Idee eines Stammtisches der Ortsvorsteher.

Wenn Ortsvorsteher Jürgen Krajewski mit Stolzenhagener Bürgern ins Gespräch kommt, versäumt er es nur selten, nach den Wünschen für ihren Ort zu fragen. So manche Anregung konnte dadurch schon übermittelt und in die Tat umgesetzt werden. Aktuell geht es beispielsweise um die Pflege der Grünflächen im Ort. "Mir fallen sofort zwei, drei Leute ein, die gern mit der Gemeinde einen Kleinstpflegevertrag abschließen würden", erzählt der Ortsvorsteher im lauschigen Schattenbereich der "Fischerstube".

In der Gemeindeverwaltung ist das Thema längst bekannt. Bauhofleiter Heiko Kühn bestätigte am Mittwoch, innerhalb der kommenden fünf Wochen werde das Anliegen in Formen gegossen. Sämtliche Flächen der Gemeinden seien jetzt digital erfasst worden. Dabei gerät ein wenig in Vergessenheit, dass Bürgermeisterin Jana Radant schon im März 2014 gegenüber der MOZ Pflegeverträge der Gemeinde mit Privatpersonen angekündigt hatte. Und der Prenderer Ortsvorsteher Hans-Joachim Auge wusste schon damals den Namen eines Einwohners, der gern die Pflege der Caravan-Stellfläche übernommen hätte. Zum Vertrag ist es allerdings bis heute nicht gekommen. "Es sollten dann zuerst alle Flächen der Gemeinden erfasst werden, das ging wohl vor und hat bis heute gedauert", vermutet Ortsvorsteher Auge heute.

Zurück nach Stolzenhagen: Mit am Tisch sitzen Anita Otto, eine rastlose Pensionärin und zudem Besitzerin des Stolzenhagener Sees sowie Steffen Köhler, Inhaber der "Fischerstube". Es dauert nur Sekunden, bis eine angeregte Diskussion über neue Ideen für Stolzenhagen einsetzt. So dreht sich das Gespräch um einen neuen Verein. "Die Anregung dazu kommt aus dem Anglerverein. Es geht um einen Verein für bürgerschaftliches Engagement", erzählt Krajewski. Die Anwesenden sind vom Vorschlag angetan, zumal die Aufbauarbeit offenkundig angelaufen ist. Die Feuerwehr und die Angler seien gemeinsam im Gespräch, eine schöne Allianz, wie die Anwesenden ganz nebenbei befinden. Sie beraten zudem, wie es beispielsweise mit Hilfe des Vereines möglich sein könnte, alt eingesessene Stolzenhagener und Neubürger miteinander besser ins Gespräch zu bringen. "Stolzenhagen ist ein ländlich geprägtes Angerdorf, und das wollen wir auch bleiben. Trotzdem wollen wir den Ort verändern, ihn mit Stadtmöbeln verschönern, am Freiraumkonzept der Gemeinde mitarbeiten. Die Idee besteht beispielsweise, uns als Pilotprojekt Angerdorf anzubieten. Das kann aber nicht ohne das Gespräch mit den Einwohnern gehen", umreißt Krajewski ein mögliches Betätigungsfeld.

Eine weitere Idee: Im Angerbereich der Dorfstraße gibt es eine mit einigen Büschen bepflanzte Freifläche, die durchaus eine Verschönerung verkraften würde. "Warum pflanzen wir dort nicht Obstbäume, an deren

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Früchten sich die Bürger später frei bedienen können", schlägt der Ortsvorsteher vor.

Denkbar wäre auch, eine Tradition zu begründen: Stolzenhagener Hochzeitspaare könnten am Tag der Eheschließung einen Obstbaum pflanzen und eventuell sogar eine Patenschaft übernehmen. Als wichtig erachten die drei Stolzenhagener folgenden Gedanken: Bei allen Konzepten - und das gilt auch für einen Obstgarten der Bürger - muss vor der Umsetzung klar sein, wer sich hinterher darum kümmert und die Pflege übernimmt. "An dieser Stelle sind wir wieder bei den Kleinpflegeverträgen, denn wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass nicht alles im Ehrenamt erledigt werden kann", ergänzt der Ortsvorsteher.

Ein weiterer Vorschlag bewegt Jürgen Krajewski, der auch öffentlich eingesteht, als "Ortsvorsteher-Neuling" noch nicht in allen Lebensbereichen dieser Tätigkeit fit zu sein. "Ich könnte mir einen Ortsvorsteher-Stammtisch außerhalb der Verwaltung vorstellen, um sich dort ungezwungen über Probleme und Lösungen auszutauschen. Es gibt Ortsvorsteher, die über viel mehr Erfahrungen verfügen. Und wird haben neun Ortsteile, mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Entwicklungszielen."

Sein Prendener Amtskollege Auge begrüßte diese Idee schon nach dem ersten Zuhören. "Ich begrüße diese Idee und hätte auch Themen, über die wir reden könnten. Beispielsweise das Verhältnis der kleineren Orte zu den größeren und die Angst der Kleinen, hinten herunter zu fallen. Schließlich sitzen wir alle in einem Boot, sodass der Ausgleich nicht unwichtig ist."

Freitag, 14. August 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bauarbeiten für Eltern-Kind-Haus im Zeitplan

Liebenwalde Die Baulücke in der Rudolf-Breitscheid-Straße ist geschlossen. Im Innern des Neubaus wird fleißig geackert. Klappt alles wie geplant, sollen die ersten Mieter im Oktober einziehen können.

Es ist ein ehrgeiziges Ziel, das sich die Stadt Liebenwalde und der Verein "Christiani" gesetzt haben. Doch Liebenwaldes Kämmerin Martina Schnur und Kevin Skroch, der als Bereichsleiter für das Haus verantwortlich sein wird, sind optimistisch. "Schließlich haben wir auch schon die Möbel bestellt, und die ersten Anmeldungen von interessierten Mietern liegen ebenfalls bereits vor", erzählt er.

Doch bei den künftigen Mietern handelt es sich um eine ganz spezielle Gruppe. "Denn es sind Familien mit Kindern, deren Eltern geistige Defizite aufweisen und die deshalb für die Bewältigung des Alltags eine spezielle Unterstützung benötigen. Die wollen wir ihnen hier gern geben", so Skroch. Denn ein Kind lieb zu haben und als Familie zusammenzuleben sei vollkommen unabhängig vom geistigen Leistungsvermögen von Mutter oder Vater, erklärt der Bereichsleiter. Jedoch bräuchten die Familien Hilfe, um den Alltag zu meistern, beispielsweise wenn das Kind versorgt oder die Nahrung zubereitet werden muss. Ebenso seien Hilfestellungen notwendig, damit die vorgeschriebenen ärztlichen Untersuchungen auch eingehalten werden und das Kind rechtzeitig für den Besuch der Krippe, des Kindergartens oder der Schule angemeldet werden. Ein weiterer Aspekt sei die gezielte Förderung und Vorbereitung der Kinder, damit diese später den Alltag in den Kindereinrichtungen oder der Schule meistern, so der Fachmann weiter.

Drei Dreiraumwohnungen und zwei Zweiraumwohnungen gibt es im Eltern-Kind-Haus. Hinzu kommt eine Wohngemeinschaft, in der sechs Kinder untergebracht werden können. Die Betreuung wird rund um die Uhr gewährleistet, sowohl für die Familien als auch für die Kinder. Wert wurde bei der Konzeption für die Unterbringung der Familien darauf gelegt, dass die Wohnungen in sich abgeschlossen sind. Als Ergänzung gibt es einen großzügig gestalteten Küchen- und Essbereich, der gemeinsam genutzt werden kann und auch soll. Die Betreuung wird über ausgebildete Fachkräfte aus den Bereichen Erziehung sowie Sozial-, Heil- und Ergotherapie abgesichert.

Während im Innern des Hauses noch Maler und Fliesenleger arbeiten, sind die Außen- und Gartenanlagen bereits weitgehend fertig. Es gibt einen gepflasterten Hof mit Parkplätzen, direkt am Haus wurden Ter-



PRESSESPIEGEL

rassen angelegt. Der Hof öffnet sich in ein wahres Gartenreich, das um einen Sitz- und Spielplatz ergänzt wurde. Geachtet wurde bei der Gestaltung darauf, dass der vorhandene Baumbestand, darunter ein Pflaumen- und Kirschbaum, erhalten blieb. Etwas gewöhnungsbedürftig ist der Durchblick auf die Nachbargrundstücke, zu denen in den nächsten Wochen noch Begrenzungen gesetzt werden müssen.

Etwa 1,2 Millionen Euro lässt sich die Stadt Liebenwalde den Bau kosten und profiliert sich gleich in zweierlei Hinsicht. Zum einen wird das Erscheinungsbild der Straße durch den Nachbau im typischen Stil der anderen Ackerbürgerhäuser behutsam ergänzt. Zum anderen engagiert sich die Stadt sozial, indem sie sich bewusst um die Unterstützung benachteiligter Personengruppen bemüht. Anmeldungen für die Wohnungen liegen nicht nur aus dem Kreis Oberhavel, sondern aus ganz Brandenburg und Berlin vor.

Abgeschlossen wurde der Vertrag mit "Christiani" vorerst auf zehn Jahre, allerdings mit der Option, dass er verlängert werden kann. Sollte das nicht der Fall sein, ist der Bau so ausgelegt, dass eine Umwandlung in Mietwohnungen ohne weitere Probleme erfolgen kann, so der Hinweis von Kämmerin Martina Schnur.

Freitag, 14. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Gefährliches Parkchaos am Obersee

Lanke Die Parksituation entlang der Lancker Dorfstraße gerät an heißen Tagen zur Katastrophe. Fahrzeugführer stellen ihre Pkw sogar parallel auf dem Bürgersteig und den Grünflächen nebenan ab. Die Folge: Fußgänger müssen teilweise unter Gefahr für Leib und Leben die Straße benutzen, um zum Obersee zu gelangen. "Das sind unhaltbare Zustände, auch an dieser Stelle müsste das Ordnungsamt täglich kontrollieren", forderten beim jüngsten Ortsbeirat Lancker Bürger.

Zudem wurde der Vorschlag unterbreitet, schnell und unbürokratisch die Parkplätze im Ort an den Lancker Ortseingängen auszuschildern. "Die Leute wissen teilweise gar nicht, dass noch weitere Parkplätze kommen. Also werden der Seitenstreifen der Straße oder der Gehweg zugesperrt", so die Meinung von Sylvia Rath vom Ortsbeirat.

Meist sei rund um den See alles hoffnungslos zugesperrt, hinter der Brücke an der L 31 sei aber noch Platz.

Freitag, 14. August 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Zumba-Tanz, Graffiti und Modenschau

Friedrichsthal Zerstörungswut mit Graffiti ist normalerweise kein Vergehen, das in Friedrichsthal auf große Toleranz stößt. Beim Dorffest am Sonnabend machen die Friedrichsthaler aber eine Ausnahme: Ein altes schrottreifes Auto steht bereit, um ein poppig frisches Aussehen zu bekommen. Kinder greifen sich Sprühdosen. Sie färben den Wagen kunterbunt ein und malen kleine Bilder und Symbole auf die Karosserie. Auch die daneben stehenden Ölfässer erhalten über diesen Spaß ein neues Antlitz. Die Oranienburger Jugendkoordinatorin Esther Kroll ist zufrieden mit der Resonanz auf das Graffitiangebot: "Das kommt sehr gut an, obwohl noch so viele Kinder im Urlaub sind."

Das jährliche Dorffest hat am Sonnabend auch abseits dessen einiges zu bieten: Die Bands Duo for Fun und Die Mützen sorgen für musikalische Liveunterhaltung. Bei der Zumba-Tanzshow können Zuschauer ih-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

re Hüften kreisen lassen. Mit einer Modenschau wirbt das Oranienburger Bekleidungsgeschäft "Shopaholic" für sich, während Cocktailbar, Massage-Zelt und Kuchenstände für Erholung inmitten des Festgeschehens sorgen. Friedrichsthal Ortsvorsteher Jens Pamperin wirkt gut gelaunt, als er einen Rundgang über den Festplatz macht, der auch dieses Jahr wieder um die Dorfkirche herum aufgebaut worden ist. "Wir haben wie auch in den vergangenen Jahren wahrscheinlich wieder um die 800 Gäste", schätzt Pamperin.

Dennoch räumt er ein, dass einige angekündigte Aktionen leider nicht stattfinden können. Die Feuerwehrvorführung etwa musste kurzfristig abgesagt werden. Auch der Talentwettbewerb "Friedrichsthal sucht den Superstar" fällt dieses Jahr aus. Der Grund: Im Gegensatz zu den Vorjahren, in denen sich immer genügend Teilnehmer fanden, hat sich dieses Mal kein einziger Friedrichsthaler gefunden, der seine Gesangsqualitäten unter Beweis stellen wollte. "Das ist natürlich sehr schade, weil wir im Internet vorher viel dafür geworben hatten." Zu sehr will sich der Ortsvorsteher darüber aber nicht sorgen. Friedrichsthal, sagt Pamperin, gehe es gut. Das Dorf mit seinen knapp 2 200 Einwohnern wächst und ist bei zuziehenden Familien sehr beliebt. Eine dieser Zugezogenen ist die Bürokauffrau Michaela Hebenstreit, die seit 2005 in dem Ort wohnt. Sie sagt: "Für die Gemeinschaft ist es extrem wichtig, dass man auch zusammen feiert."

Montag, 17. August 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Helfen ist Herzenssache

Oranienburg. Harald Borchert klettert vom Bock seines Liefer-Lkw. Er schwitzt. Die erste Tour ist geschafft. Er hat unter anderem Weintrauben abgeholt, Pfifferlinge und Wurst. Seit inzwischen sieben Jahren fährt der 53-Jährige für die Oranienburger Tafel. Sammelt Spenden von Rewe, Lidl, Netto, Edeka ein, fährt dafür bis Strausberg und Berlin. Das, was nicht abgegangen, aber trotzdem völlig in Ordnung ist. In diesen hochsommerlichen Tagen muss alles schnell ausgeladen und verteilt werden. In die Kühlzellen oder gleich in die Kisten, die sich Bedürftige einmal in der Woche an der Tafel gegen vier Euro abholen können. „Meckerköpfe gibt es überall. Aber die meisten sind dankbar“, findet der Oranienburger.

Zu den Frauen, die die Waren auspacken, gehört auch seine Frau Sabine (50). 2001 waren sie aus Wusterhausen aus familiären Gründen nach Oranienburg gezogen. Sie arbeitete als Reinigungskraft, Harald auf dem Bau als Maurer oder Dachdecker. Jobs, die irgendwann gesundheitliche Probleme brachten. Seit 2008 sind sie _ mit Unterbrechungen _ über verschiedene geförderte Maßnahmen bei der Oranienburger Tafel in der Strelitzer Straße beschäftigt. Aktuell als Ein-Euro-Jobber vier Stunden täglich. Tafelchefin Viola Knerndel ist heilfroh, dass sie die beiden hat: „Sie sind immer da, helfen, wenn es nötig ist. Packen immer und überall zu, wenn Not am Mann ist.“ Jeden Morgen um 8 Uhr treffen sich alle Mitarbeiter zu einer Tasse Kaffee, dann geht es los. Die Transporter rollen vom Hof, Lebensmittel werden sortiert und gepackt, in der Regel für den nächsten Tag. Kommt drauf an, wie warm es ist und ob es schnell Verderbliches zu verteilen gibt. An diesem Tag sind 104 Kisten zu packen. Gerechzt soll es dabei zugehen. Salat, Möhren, Kartoffeln, Äpfel, Bananen gibt es heute: „Wir verteilen es so, dass möglichst jeder eine Mahlzeit daraus zubereiten kann“, sagt Sabine Borchert.

„Die Leute sind doch auf uns angewiesen“, begründet Sabine Borchert, warum sie gern und immer an der Tafel hilft. „Und zu Hause haben wir nur zwei Katzen zur versorgen“, ergänzt ihr Mann mit einem Lachen. „Es tut mir in der Seele weh, wenn die alten Leute hier herkommen müssen, haben ein Leben lang gearbeitet und trotzdem kein Geld“, sagt die Oranienburgerin. Dabei haben es die Eheleute selbst nicht gerade dicke. Freitags stellen sich sie bei der Tafel an. „Wir teilen dann mit unserer Tochter.“ Ende September läuft für die beiden ihr Ein-Euro-Job aus. Harald hat ganz gute Aussichten, als Fahrer weiter unterwegs zu sein. Sabine weiß noch nicht. Und hofft einfach. „Ich würde auch ehrenamtlich weitermachen.“

Dienstag, 18. August 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Ness warnt vor Falle des Bundes

Zerpenschleuse Sie pochen auf Unterstützung vom Land bei der Übernahme der Wasserstraße - die Initiative "Unser Finowkanal" und die Kommunale Arbeitsgemeinschaft (KAG) Region Finowkanal. Am Montag versuchten sie, SPD-Landtagsfraktionschef Klaus Ness zu überzeugen, mit ins Boot zu steigen.

Hartmut Ginnow-Merkert von der Initiative "Unser Finowkanal" ist mit Herzblut dabei. "Wenn das jetzt nicht klappt, dann können wir den Finowkanal endgültig vergessen", sagt er. "Klappen" soll die Übernahme der historischen Wasserstraße durch die Kommunen der Region. Der Bund will sie - wie auch andere Wasserstraßen, für die er die Verantwortung trägt - loswerden.

"Der Bund meint es wirklich ernst", unterstützt Volkmar Ritter von der KAG Finowkanal seinen Vorredner. 50 Prozent der Kosten für die Sanierung der Schleusen würde der Bund übernehmen, "wenn es in Richtung Abgabe geht", sagt er. Nach einer Schätzung koste die Sanierung der Schleusen rund 30 Millionen Euro. Das hieße, der Bund übernehme 15 Millionen Euro. "Land, Kreis und Kommunen müssten die anderen 15 Millionen Euro aufbringen", rechnet Ritter vor. Und dann sei da ja noch die Ablösesumme, die Berlin versprochen habe. Zurzeit werde gerade gerechnet, was Betreuung und Unterhalt des Finowkanals für 100 Jahre kosten würden. Auf dieser Grundlage wolle der Bund eine Summe x vorschlagen. Ursprünglich sollte das bereits im August passieren. Jetzt ist der September avisiert worden. "Sie konnten sich in Berlin nicht einigen. Warum nicht, weiß keiner. Das ist "top secret", sagt der KAG-Geschäftsstellenleiter.

Auf jeden Fall wünschen sich Ritter und Ginnow-Merkert, dass auch Brandenburgs Landesregierung mehr Verantwortung für den Finowkanal übernimmt. Immer noch seien vier Ministerien (Wirtschaft, Infrastruktur, Umwelt und Bildung/Sport) für den Finowkanal zuständig. "Das ist für die Akteure vor Ort zwar nicht unendliches Leid, aber schwierig", sagt Volkmar Ritter. "Und der Bund nutzt das. Wir finden ja nicht einmal einen Ansprechpartner in Brandenburg, heißt es in Berlin."

An dieser Stelle greift Klaus Ness ein: "Man sollte aufpassen, dass man nicht in die Falle tappt, die der Bund aufgestellt hat", warnt er. Ausgangspunkt sei doch, dass sich der Bund "aus der verkehrstechnischen Entwicklung im Osten gänzlich zurück zieht", obwohl die Wasserstraßen dessen Eigentum sind und er damit in der Pflicht stehe. "Wenn er den Finowkanal abgeben will, dann nur, wenn er auch 100 Prozent der notwendigen Sanierungskosten übernimmt", sagt Ness. "Mit dieser Zielsetzung würde ich in Verhandlungen gehen", betont er und vergleicht: "Wenn das Land beispielsweise eine Straße an eine Kommune abgeben will, dann muss es diese zuvor auch zu 100 Prozent sanieren."

Ob denn alle Kommunen der Region bei einer Übernahme des Finowkanals mitziehen würden, fragt Ness sodann. Für die KAG, deren Mitglieder Kommunen aus Barnim, Oberhavel und Hohensaaten (Märkisch-Oderland) sind, bejaht Volkmar Ritter die Frage. "Und wenn die Ablösesumme des Bundes so gering oder grottenschlecht ist, dass man nur darüber lachen kann, wird das keine Kommune in der Region machen", ist er sich sicher. Britta Müller indes sieht die Gefahr, "dass Kommunen nicht mitmachen". Von Joachimsthal wisse sie es bereits, sagt die Landtagsabgeordnete. Klaus Ness warnt noch einmal: "Man muss das mit kühlem Verstand durchrechnen."

Dienstag, 18. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Radtour unter 190 Jahre alten Buchen

Wandlitz Auf Einladung der Bürgerinitiative "Hände weg vom Liepnitzwald" kam es am Montagnachmittag

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

zu einer Radtour durch den nördlichen Liepnitzwald. Das Ziel der Reise bestand darin, die Qualität des Waldes in Augenschein zu nehmen. Noch gilt das Areal als möglicher Aufstellort von Windkraftanlagen.

Die Gegner von Windkraftanlagen in Waldflächen waren wohl deutlich in der Überzahl, aber das sollte dem sachlichen Teil der Darstellungen an diesem Tag keinen Abbruch tun. Revierförster Klaus Meier-Giesecke und Naturpark-Leiter Peter Gärtner agierten als Reiseleiter der Truppe, die sich mit kritischen Blicken auf die Reise durch die Natur begab. "Nach meinem Eindruck ist der nördliche Teil des Liepnitzwaldes noch höherwertiger als der südliche Teil einzuschätzen", lässt beispielsweise Peter Gärtner wissen.

Seine Begründung: Während im Südteil des Waldes der Umbau vom Kiefernstangenwald zu einem Buchenwald begonnen hat, finden sich im Nordteil längst bis zu 190 Jahre alte Buchen und ein sehenswerter Mischwaldbestand. "Wir sehen dort einen gewachsenen Buchenwald", konstatiert der Leiter des Naturparkes Barnim.

Allerdings gehört zur Realität dieser Tage auch das Wissen um die Planungen, die von der Regionalen Planungsgemeinschaft Barnim-Uckermark angestellt werden. Dort verkündete die Leiterin Claudia Henze jüngst in großen Lettern, der Liepnitzwald sei in Sachen Windplanung nicht mehr Teil des Untersuchungsraumes. Tatsächlich wurde dann aber dargestellt, 261 Hektar Wald nördlich der A 11 und südlich der L 273 gehörten sehr wohl weiter zum Planungsgebiet, das für mögliche Windkraftanlagen in Betracht gezogen wird. "Das ist eine bewusste Falschdarstellung von Frau Henze und der Versuch, die Gegner der Windkraft im Liepnitzwald ruhig zu stellen" konterte kurze Zeit später Hans-Jürgen Klemm, Sprecher der Bürgerinitiative.

Seit Anfang August liegen die Planungsunterlagen der Henze-Behörde nun für zwei Monate zur Begutachtung aus. Bürger, Träger öffentlicher Belange, Verbände und Kommunen sind aufgerufen, ihre Bedenken und Vorbehalte gegen die Planungen einbringen.

Unter diesem Aspekt erklärt sich die Radtour, die Klemm gestern wie folgt kommentierte: "Wir werden uns jedoch nicht von den Potsdamer Machthabern krümmen lassen und bleiben bei unserer grundsätzlichen Forderung - Hände weg vom Liepnitzwald - vom ganzen Liepnitzwald und dem Naturpark Barnim, dem wertvollen Naturjuwel für Brandenburger und Berliner." So sei sehr wohl das Desinteresse der SPD, der Linken und auch der CDU ins Auge gefallen. "Niemand von der drei Parteien war da. Aber ich habe Kommunalpolitiker aus Wandlitz, Bernau und Biesenthal sowie Anwohnern aus Lanke, Wandlitz und Bernau gesehen. Zudem radelte die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant mit."

Naturpark-Leiter Peter Gärtner hält sich sachlich an die Fakten und den Auftrag, den der Naturpark wahrzunehmen hat. "Wer sich die Naturparkerklärung auf den Tisch legt, kommt zum Hauptziel: Das ist die Absicherung von naturnaher Erholung. Da ist keine Rede von Vorrangflächen für die nachhaltige Energiegewinnung."

Mit über 600 000 Besuchern pro Jahr sei der Naturpark höchst erfolgreich in Berlin und Brandenburg. 80 Prozent der Naturpark-Flächen stehen unter Schutz, somit kommt es auf den 20 Prozent der Flächen mit dieser Besucherdichte zu einer großen Konzentration. "Wenn man dann mal die einzelnen Windflächen addiert, kommen wir auf 1500 Hektar Wald, die vorgehalten werden sollen. Das sind genau zwei Prozent der Flächen, ein sehr bemerkenswertes Ziel", gibt Gärtner zu bedenken und verweist deshalb auf den Widerspruch: "Wir haben die stadtnahe Erholung im Wald und die konzentrierten Besucherströme. Das beißt sich mit dem Ziel, Windräder zu installieren, die selbst auch einen großen Flächenverbrauch haben".

Dieser liegt laut Klemm bei immerhin 15 000 Quadratmeter Land pro Windrad, davon 7000 Quadratmeter dauerhaft. Auf 100 Hektar Land passen demnach sieben Windkraftanlagen, das wären bei 261 Hektar Wald im nördlichen Liepnitzwald rund 18 Anlagen. "Das entspricht zweimal der Fläche der Startbahn West in Frankfurt/Main. Dort sind die Grünen Sturm gelaufen und haben sich mit der Polizei Schlachten geliefert. Hier wird wegesehen", bedauert Klemm die mangelnde Unterstützung der Grünen.

Mittwoch, 19. August 2015



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Freie Fahrt über den Langen Trödel

Liebenwalde. Die Klappbrücke über den Langen Trödel hat ihre Feuertaufe überstanden. Sie funktioniert. Hans Frodl, Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes Schnelle Havel, ist erleichtert. Er hat den Hut auf für das große Projekt „Ausbau Langer Trödel“, zu dem eine neue Schleuse und zwei neue Brücken in Zerpenschleuse und eben die Klappbrücke in Liebenwalde gehören.

„Dienstagnachmittag haben wir die Behelfsbrücke rausgenommen“, sagt Frodl. Nun können in den nächsten drei Wochen auch die Schranken- und Ampelanlagen für die zweite Fahrbahnhälfte nachgerüstet werden. Bisher müssen sich die Autofahrer mit einer Fahrbahn begnügen und im Wechsel über die Brücke fahren.

Während oben der Verkehr rollt, tut sich im Wasser darunter gar nichts. Still ruht der Kanal. „Wir müssen erst noch die Wartestellen für die Boote ausbaggern“, erklärt Hans Frodl. Am gegenüberliegenden Ufer der Marina Liebenwalde, die Horst Helbig betreibt, sollen fünf bis sechs Motorboote festmachen können, um auf die Brückenöffnung zu warten. Zunächst müssen wieder die Munitionssucher ran und den Grund absuchen. „Wir sind froh, dass sie das noch dazwischenschieben“, meint Frodl. Geplant waren die Arbeiten nicht.

An der Klappbrücke wird es feste Öffnungszeiten geben. Denn der Schiffsverkehr auf dem Langen Trödel ist ein Einspurverkehr. Das Anlegen im Kanal ist verboten. Erst wenn die Boote von Liebenwalde in Zerpenschleuse angekommen sind und die Boote von dort in Liebenwalde einschippern, öffnet sich die Klappbrücke erneut. „Das wird wahrscheinlich so alle drei Stunden sein“, schätzt Frodl. Wahrscheinlich ist die Brücke dann zehn bis 15 Minuten hochgeklappt. „Die Einheimischen werden sich sicher daran gewöhnen und auf die Zeiten einstellen“, glaubt der Bauleiter. Gesteuert werden sämtliche Anlagen vom Schleusenwärter in Zerpenschleuse. Auf acht Monitoren hat er alles im Blick. Damit seine Steuerung auch in Echtzeit in Liebenwalde ankommt, wurde im Kanalbett ein Lichtwellen-Leiter-Kabel verlegt.

Letztendlich muss sich alles erst einspielen. Auch für den Bootsverkehr in den und aus dem Liebenwalder Stadthafen auf der anderen Seite der Brücke muss eine Lösung gefunden werden. Zunächst sollen die Bootsführer auf Schildern über die Gegebenheiten informiert werden.

Eigentlich hat das alles aber noch Zeit. Hans Frodl mag sich zwar überhaupt nicht festlegen, wann nun die allerletzte Abnahme erfolgen soll. Aber dass in dieser Saison noch Motorboote die Klappbrücke passieren, hält er eher für unwahrscheinlich. „Die Saison endet im Oktober.“ Dann machen auch die Charterbootvermieter dicht. Zwei Jahre wird nun an dem Projekt gebaut. „Die Kosten liegen etwa 20 Prozent höher als geplant“, schätzt Frodl. Das hieße, in den Ausbau des Langen Trödels sind dann etwa 14,4 Millionen Euro geflossen.

Für ihn als Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes war und ist das Projekt eine riesige Aufgabe. „Bei allen Schwierigkeiten, aber als Verband haben wir da doch etwas geschafft“, meint Frodl. Vor zwei Jahren war er noch ausschließlich zuständig für 1700 Kilometer Gewässer und 130 000 Hektar Flächen. Mehr als neun Euro pro Hektar nahm der Verband nicht ein. Einen zehn Kilometer langen Kanal wieder schiffbar zu machen und drei Brücken und eine Schleuse zu bauen, das ist schon eine andere Nummer. „Ja, jetzt bewegen wir hier Millionen.“ Und für die nächsten 15 Jahre muss der Verband als Vorhabensträger sämtliche Anlagen erhalten. Gerade werden zwei Schleusenwärter eingearbeitet. Hans Frodl wird also noch lange mit dem Langen Trödel zu tun haben.

Donnerstag, 20. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales



Neue Beschilderung für "Waldgeister"

Stolzenhagen Um die Sicherheit für die Kinder der Kita "Waldgeister" zu erhöhen, wird die Straßenverkehrsbehörde des Landkreises Barnim eine neue Ausschilderung der Lanker Chaussee anordnen. Dies ist ein Ergebnis eines Ortstermins vor der Kita, den der Ortsbeirat und der Kita-Ausschuss angeregt hatten.

Die Debatte um die Verkehrssicherheit an der Lanker Chaussee hat eine Vorgeschichte. Die Gemeinde Wandlitz hatte schon einmal ein Tempo-Limit von 30 Stundenkilometern beantragt, blieb damit aber ohne Erfolg. Daraufhin haben der Kita-Ausschuss und der Ortsbeirat noch einmal die Forderung aufgegriffen und den jetzigen Ortstermin erreicht. Das Ordnungsamt, die Polizei und die Straßenverkehrsbehörde nahmen teil.

60 Kinder besuchen die Kita. Ihre Sicherheit, aber auch die der Jugendlichen aus der benachbarten AWO-Einrichtung, würde durch eine Tempo-Reduzierung erhöht, verdeutlichten Kita-Ausschussmitglied Ralf Rosenow und Ortsvorsteher Jürgen Krajewski das Anliegen. Zwar dürften Kita-Kinder nicht allein auf die Straße. Doch auf der Lanker Chaussee werde so schnell gefahren, dass für den Fall der Fälle mit Tempo-30-Schildern vorgesorgt werden sollte. Immerhin trifft auf der Straße vor der Kita der Verkehr aus Stolzenhagen, Wandlitz, Zehlendorf und Klosterfelde zusammen.

Dass Handlungsbedarf besteht, hielten Marcel Kerlikofsky, Leiter der Straßenverkehrsbehörde des Kreises, und Polizeihauptkommissar Silvio Werner von der Direktion in Frankfurt (Oder) fest. Eine Verringerung der Höchstgeschwindigkeit von derzeit 50 Stundenkilometer auf 30 würde keine großen Effekte bringen, da die Straße vor der Kita gut zu übersehen sei. Die Crux der Lanker Chaussee liege vielmehr in ihrem Verlauf. Da einige Abschnitte der Straße unbebaut sind und von Wald und Feld eingerahmt werden, entsteht für den Autofahrer der Eindruck, er befinde sich außerhalb einer Ortschaft. Außerdem liegt die Kita vom Dorfkern aus gesehen hinter einer Kurve. Tempo-50- und Achtung-Kinder-Schilder befinden sich erst kurz vor der Kita. Da das Gebäude zurückgesetzt zur Straße steht, würde sich der Sinn der Schilder für den Autofahrer nicht erschließen. Sie werden jetzt so platziert, dass die Kraftfahrer frühzeitig auf die Kita aufmerksam gemacht und auf dem unbebauten Abschnitt daran erinnert werden, dass sie sich im Ort befinden. Durch einen Vorher-Nachher-Vergleich wird die Wirkung der Maßnahmen getestet.

Auch dank des Engagements des Ordnungsamtes sei das Thema vorangekommen, hielt Jürgen Krajewski fest. In dem Ortstermin sei trotz verständlicher unterschiedlicher Ansätze das "Ziel des Tages" erreicht. Darüber hinaus gibt es weitere Überlegungen. So wurde von Polizei und Verkehrsbehörde angeregt, dass Kita, Ortsbeirat und Gemeinde in Eigeninitiative kreative Aufsteller anfertigen, die den Autofahrer auf die Kita aufmerksam machen. Sobald belastbares Material über das Fahrverhalten vorliegt, könne auch eine Tempoanzeige aufgestellt werden.

Donnerstag, 20. August 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Liebenwalder Klappbrücke betriebsbereit

Liebenwalde Der Probebetrieb und die Funktionsprüfung für die Klappbrücke am Liebenwalder Stadthafen sind abgeschlossen. Seit Ende vergangener Woche wird der Fahrzeugverkehr über die neue Brücke geführt - vorerst jedoch mit Ampelregelung auf der Hälfte der Fahrbahn. Das hat seinen Grund, wie Hans Frodl erklärt. Denn um die noch fehlenden technischen Anlagen an der Brücke installieren zu können, muss zuerst die Behelfsumfahrung abgebaut werden, um Platz für die notwendigen Fundamente zu schaffen. Im normalen Betrieb wird die Brücke später vom Wärter in der Zerpenschleuser Schleuse gesteuert. Auf einer Monitorwand kann er sehen, wie viele Boote vor der Brücke in Liebenwalde auf die Einfahrt in den Langen Trödel warten. Zu vorgegebenen Zeiten wird dann die Fahrbahn per Schranke geschlossen und die Brücke geöffnet. Im Konvoi können dann die Freizeitkapitäne in den Kanal einfahren. Vorerst haben die Planer eine Viertelstunde dafür veranschlagt, dann wird die Brücke wieder abgesenkt. "Es wird feste Öffnungszeiten geben", erklärt Frodl das Prozedere, will sich jedoch noch nicht auf Zeiten festlegen. "Das wird



PRESSESPIEGEL

im regulären Betrieb ausprobiert und die Zeiten müssen gegebenenfalls angepasst werden", ergänzt er seine Ausführungen. Klar sei, dass die Brücke nicht länger als notwendig geöffnet bleiben muss. "Wollen nur ein oder zwei Boote in den Kanal einfahren, dann muss der Straßenverkehr nicht unnötig aufgehalten werden." Dass die Kraftfahrer durch die Wartezeiten über Gebühr beansprucht werden, schließt Frodl aus. "Das mit den festen Öffnungszeiten muss sich natürlich erst noch rumsprechen, aber ich denke, dass sich gerade die einheimischen Betriebe schnell darauf einstellen werden", ist sich der Fachmann sicher.

Etwa anderthalb Stunden benötigen die Boote bis zur nächsten Station. Dann wird der Kanal, der nur ein-spurig befahren werden kann, sozusagen für den Gegenverkehr nach Liebenwalde freigegeben. Also steht die nächste Öffnung der Brücke maximal nach drei Stunden an.

Zu den Arbeiten, die in den nächsten Wochen noch anstehen, gehört neben der Installation der Schranken, Ampeln und Überwachungskameras auch das Anlegen der so genannten Wartestellen für die Boote. Insgesamt sind es sechs, die auf dem Weg zur Schleuse gebraucht werden. Mit dem Bau der Liegeplätze in Liebenwalde wird in den nächsten Wochen begonnen. Dafür wird das Ufer befestigt, der Untergrund ausgebagert und es werden Poller gesetzt, an denen die Boote anlegen können.

Donnerstag, 20. August 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Turm ist fertig, nun ist das Schiff dran

Germendorf. Pfarrer Arndt Farack freut sich über den Kirchturm in Germendorf. Die Sanierung ist gelungen. „Der Turm wirkt irgendwie leichter und lockerer.“ Das liegt wohl unter anderem daran, dass die Glasbausteine verschwunden und durch Fenster ersetzt sind. Auch das Schmuckband über der Uhr ist wieder gut zu erkennen. Die Ziffernblätter wurden frisch gestrichen, die neuen Zeiger sind graziler als die alten. „Wir haben darunter sogar noch Ziffernblätter mit römischen Zahlen gefunden“, erzählt der Pfarrer. Ein letzter Glanz des Goldes war noch zu sehen.“ Doch für eine Restaurierung war es da schon zu spät.

Im Inneren des Turms wurden einige Balken ausgewechselt. Eigentlich hatte Farack gedacht, das könne man sich sparen. Doch an den Enden war das Holz marode. Die neuen Balken sind so mit dem Mauerwerk verbunden, dass Luft rankommt. So schnell werden die nicht schimmeln. Auch rund um die Kirche ist einiges passiert. Das Gelände wurde reguliert. Für jedes Fallrohr sind Abflussrinnen gepflastert worden, die das Regenwasser von der Kirche wegführen. „Früher stand die Kirche immer wie in einem See“, sagt Farack.

Die Freude über die gelungene Kirchturmsanierung wurde allerdings getrübt. Die Bauleute hatten versäumt, die Verbindungstür zum Kirchenschiff richtig abzudichten. Der ganze Staub und Schmutz setzte sich auf die Orgel, die genau vor der Tür zum Turm steht. „Die Orgel war so eingestaubt, dass sie nicht mehr benutzbar war“, erzählt Farack. Eine Taste hatte sich so verklemmt, dass sie permanent einen Ton von sich gab, egal was gespielt wurde. „Das war ein richtiger Heuler.“ Gott sei Dank kam letzte Woche der Orgelbaumeister Tino Herrig aus Marwitz zu Hilfe und brachte alles wieder in Ordnung. „Sonst wäre das Konzert ins Wasser gefallen“, sagt der Pfarrer.

Denn am 30. August, ab 14 Uhr, soll Kantor Jack Day an der Orgel sitzen und ein Benefizkonzert geben. Zum einen möchte sich der Pfarrer damit bei allen Bauleuten und Helfern bedanken. Zum anderen ist der Gemeindegemeinderat auf weitere Spenden angewiesen. Das Dach des Kirchenschiffes muss als nächstes saniert werden. 195 000 Euro sind dafür nötig. „Jack Day kann natürlich viel besser spielen als ich“, sagt Arndt Farack. Der könne sogar bescheidenen Orgeln schöne Töne entlocken. Das Konzert ist überschrieben mit „Unter Luthers Apfelbaum“ und soll ein Zeichen der Hoffnung sein. „Wenn morgen die Welt untergäbe, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, zitiert Farack einen überlieferten Luther-Spruch. Bis jetzt steht vor der Germendorfer Kirche noch kein Bäumchen. Doch fünf Frauen aus Oranienburg, die das Projekt „Luthers Apfelbaum“ mit initiiert hatten, haben bereits ein Bäumchen gesponsert. Zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 wird es vor der Kirche gepflanzt.

Freitag, 21. August 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Super-Sommer für das Strandbad

Wandlitz Der Super-Sommer beschert der Gemeinde Wandlitz hübsche Einnahmen im Strandbad Wandlitzsee. Im Juli besuchten 18 000 Badegäste die Anlage. Im ganzen Jahr kamen bislang 47 495 Besucher, die Einnahmen liegen bei 81 041 Euro.

Samstag, 22. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Fahrrad für Flüchtling übergeben

Schorfheide Allen 23 im Ortsteil Groß Schönebeck betreuten Flüchtlingen steht jetzt ein eigenes Fahrrad zur Verfügung. Dieses Ziel hat die Gemeinde Schorfheide durch eine Spende der Firma City Brief Bote erreicht. Bei der Übergabe des letzten benötigten Fahrrades waren am Donnerstag Sandra Murawski, die Leiterin des City Brief Boten, Schorfheides Bürgermeister Uwe Schoknecht und Rainer E. Klemke von Bürgerverein dabei.

heimat/lokalredaktionen/eberswalde/artikel4/dg/0/1/1415533/

"Ich freue mich, dass es in unserer Gemeinde Menschen gibt, die die Not vieler Flüchtlinge erkennen", sagte Uwe Schoknecht, der erfreut Danke sagte.

In Groß Schönebeck gibt es eine Willkommensinitiative mit derzeit zwölf Mitgliedern.

"Bei der Bestellung habe ich darauf geachtet, dass das Fahrrad mit allem ausgestattet ist, was man braucht", betonte Sandra Murawski. Ihr liege diese Spende auch ganz persönlich am Herzen

Samstag, 22. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kleine Wehr mit großem Teamgeist

Prenden Nicht arm an Höhepunkte war das Sommerfest in Prenden am zurückliegenden Wochenende. Der Umzug und die Vorführungen der Freiwilligen Feuerwehr, die in diesem Jahr ihr 80-jähriges Bestehen feiert, gehörten ebenso dazu wie das Seifenkistenrennen.

Zum vierten Mal wurde das Seifenkistenrennen in diesem Jahr ausgetragen. Und der Ort genießt damit ein Alleinstellungsmerkmal, wie Hans-Joachim Auge nicht ohne Stolz sagt. "Und es sind die Kinder, Väter und Großväter, die von dieser Veranstaltung begeistert sind. Immerhin muss sich beim Rennen erweisen, ob die Tipps, die Vater gegeben hat, die richtigen waren", sagt der Prendener Ortsvorsteher. Der älteste Teilnehmer ist seit Jahren Achim Krause mit nunmehr 73 Jahren.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Die Idee zu diesem Seifenkistenrennen ist einmal von der früheren Wandlitzer Jugendkordinatorin Jane Eißfeldt geäußert worden. In Prennden ist sie aufgegriffen und umgesetzt worden.

Am Sonntag ging es dann auf die Piste. Beim Training gab es eine Schrecksekunde, als eine Seifenkiste umfiel. Das Mädchen stieg offensichtlich unbeschadet, aber doch sehr enttäuscht aus ihrem Gefährt aus. Bei diesem handelte es sich übrigens nicht um eine Eigenkonstruktion, sondern um einen Dekra-geprüften Kistenbausatz.

Mit der Freiwilligen Feuerwehr in Prennden feiert eine der kleineren Wehren in der Gemeinde in diesem Jahr ihr 80-jähriges Bestehen. Neun aktive Feuerwehrmänner zählt gegenwärtig die Prendener Einsatzgruppe und das Wort "aktive", unterstreicht der stellvertretende Gemeindebrandmeister Tobias Looke, ist wortwörtlich zu nehmen. Über Themen wie Tageseinsatzbereitschaft und Nachwuchssicherung werde wie andersorts natürlich auch in Prennden gesprochen. Dank des Konzepts, in das alle Wandlitzer Ortsteile einbezogen sind, werden bei Einsätzen benachbarte Feuerwehren hinzugezogen, so dass sich die Kameraden gegenseitig unterstützen.

In der Feuerwehr gehört der generationsübergreifende Zusammenhalt seit langem dazu. Die Feuerwehrleute Olaf und Frank Trebbin beispielsweise wurden erst Anfang dieses Jahres ausgezeichnet. Mutter Sigrid Trebbin engagiert sich in der Alters- und Ehrenabteilung. Und ihr Enkel Steve ist einer der neun Aktiven der Wehr. Ein entsprechender Teamgeist herrscht unter den Kameraden, sagt Tobias Looke. "Es ist ein tolles Miteinander und man hilft sich untereinander." Für ihn ist die Feuerwehr deshalb auch ein Angebot für die Kinder und Jugendlichen von neu hinzugezogenen Anwohnern.

Langweilig wird es nicht, verspricht Tobias Looke. Denn die heutige Einsatztechnik erfordert auch die Schulung und Ausbildung. Wer mit 16 Jahren in den aktiven Dienst eintreten möchte, absolvierte zunächst eine Grundausbildung in der Ortswehr im Umgang mit der Technik und erhält durch die Teilnahme an den Übungsabenden Handlungssicherheit. Parallel dazu können bereits Sprechfunk- und Atemschutzlehrgänge oder die Ausbildung zum Maschinisten absolviert werden. Lehrgänge in technischen Hilfeleistung bei Unfällen und in der ABC-Abwehr sind möglich. "Bei den vielen Transporten von Gefahrgütern auf der Autobahn müssen die Einsatzkräfte im Umgang mit diesen Stoffen geschult sein", sagte Tobias Looke.

Welche Aufgaben auf die Feuerwehren beispielsweise bei schweren Unfällen zukommen, demonstrierte die Nachbarwehr aus Klosterfelde. Eine eingeklemmte Person sollte aus einem Pkw befreit werden. Dabei leistete die Feuerwehren nicht nur technische Hilfe, sondern auch seelische Hilfe. In diesem Fall war es Sophia Holtz, die Oliver Brachlow, der die Rolle des eingeklemmten Unfallopfers hinter dem Steuer übernahm, nicht nur Mut zusprach. "In solchen Fällen erklären wir den Unterfallopfern, was unsere Kameraden gerade unternehmen, damit sie wissen, was passiert und beruhigt werden", sagte sie.

Wer sich für frühere Technik interessierte, wurde ebenfalls fündig. Olaf Stegemann, der Vorsitzende des Fördervereins in Klosterfelde, stellte beispielsweise einen offenen Mannschaftstransportwagen vor. In den 50er-Jahren war es als ein Fahrzeug der Bereitschaftspolizei noch grün gestrichen, kam Ende der 60er-Jahre nach Lanke und später nach Sophienstadt, bis es nach der Wende über den Oldtimerverein in Basdorf in den Besitz der Klosterfelder überging.

Montag, 24. August 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Übergangwohnheim steht vor Erweiterung

Wandlitz Es war eine Blitzaktion. Nachdem die prinzipielle Entscheidung der Kreisverwaltung Barnim zur Erweiterung des Übergangwohnheimes in Wandlitz gefallen war, wollte Bürgermeisterin Jana Radant Gerüchten und Fehlinformationen vorbeugen. Kurz entschlossen lud sie per Flugblatt und Briefkastenaktion alle Anwohner aus dem Wohngebiet links und rechts der Bernauer Chaussee am vergangenen Freitag noch

Kommunale Arbeitsgemeinschaft “Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

für den Spätnachmittag des selben Tages zu einem Informationstreffen ins Heim ein. Mit Erfolg: Fast 50 Schnellentschlossene kamen.

Von der Sozialdezernentin des Landkreises, Sylvia Ulonska, erfuhren sie, dass sich der Landkreis angesichts der immer weiter steigenden Flüchtlingszahlen entschieden hat, das bisher ungenutzte viergeschossige Unterrichtsgebäude des früheren Oberstufenzentrums ebenfalls zu einem Wohntrakt für Flüchtlinge umzubauen. Auch wenn die Umsetzung des Vorhabens noch Monate dauern werde - im Ergebnis werde sich die Aufnahmekapazität des Heimes auf etwa 160 Personen erhöhen. Zurzeit leben in dem Übergangswohnheim knapp 100 Menschen.

Darüber hinaus sollen im Erdgeschoss des zu renovierenden Gebäudes mehrere frühere Klassenräume für den Deutschunterricht hergerichtet werden. Auch die Wiedereröffnung der an das Haus angeschlossenen ehemaligen Turnhalle ist vorgesehen. Sie könne dann als Begegnungsstätte zwischen den ausländischen Asylsuchenden und Bürgern der Gemeinde für gemeinsame kulturelle und sportliche Aktivitäten genutzt werden, sagten Radant und Ulonska. Und noch eine Neuigkeit gab die Sozialdezernentin bekannt: Der Landkreis wird das Heim nach dem Umbau nicht mehr selbst verwalten, sondern an einen geeigneten freien Träger übergeben. Dazu soll ein öffentliches Bewerbungsverfahren ausgeschrieben werden.

Die Anwohner reagierten auf die Nachrichten mit Interesse. Mehr als drei Jahre Erfahrung der Wandlitzer mit den neuen ausländischen Mitbürgern haben Berührungsängste und ursprüngliche Befürchtungen beiseite geschoben. So drehten sich die vielen Fragen der Besucher in erster Linie um Fluchtgründe, Herkunftsländer, Aufenthaltsdauer und Perspektiven der Migranten sowie um den aktuellen Bedarf an Unterstützung und an Spenden.

Während Heimleiterin Petra Stabenow und ehrenamtliche Flüchtlingshelfer vom "Runden Tisch Willkommen" Rede und Antwort standen, hatten andere Helfer und Heimbewohner im Hintergrund den Partygrill angeheizt. Die Einladung von Bürgermeisterin Radant zum lockeren Gespräch bei Bratwurst und Hühnchen fand gute Resonanz - bei den Gästen aus der Nachbarschaft und denen, die im Heim ihr vorläufiges Zuhause gefunden haben.

Dienstag, 25. August 2015

Quellen

Märkische Oderzeitung

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn